

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 3,50 RM., monatlich 1,30 RM.,
 wöchentlich 50 Pf., frei ins Haus,
 herausgehbar. Einzelne Heftnummern
 nummeriert 5 Pf., Sonntagsnummer
 mit illustrierter Beilage „Die Neue
 Welt“ 10 Pf., Postbezug: Monatlich
 1,30 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,50 RM., für das übrige Ausland 4 RM.,
 monatlich. Postbestellungen nehmen
 an Dänemark, Holland, Luxemburg,
 Schweden u. die Schweiz. Eingetragen
 in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt: die siebengehaltene Koloniel-
 zeile 50 Pf., „Kleine Anzeigen“,
 das fertige Wort 20 Pf., (zu-
 lässig 2 fettgedruckte Worte), jedes
 weitere Wort 10 Pf., Stellengebote
 und Schlafstellenanzeigen das erste
 Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.,
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%.
Familien-Anzeigen 50 Pf.,
 politische u. gewerkschaftliche Bezeich-
 nungen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. **Dienstag, den 14. August 1917.** Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Neue Erfolge in Rumänien.

Antwachtender Artilleriekampf in Flandern.
 — Französische Angriffe bei Laon ab-
 gewiesen. — Neue Kämpfe bei Verdun.
 — Fliegerangriff auf England. — Fort-
 schritte an der Moldau. — Panciu im
 Sturm genommen. — Die Fliegerbeute
 des Juli.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. August
 1917. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Schlachtfront wuchs nach verhältnismäßig
 ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu
 erheblicher Stärke an.

Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterienester war
 gut; sie zersprengte auch Vereinstellungen englischer Angriffs-
 truppen östlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs des Chemin-des-Dames und in der West-Champagne
 steigerte sich die Feuerintensität beträchtlich.

Nördlich der Straße Laon-Soissons brachen gestern früh
 die Franzosen zu heftigen Angriffen vor; sie wurden durch Feuer
 und im Nahkampf abgewiesen.

Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des
 Feindes südwestlich von Ailles.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maas-
 Ufern heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nichts Neues.

Eine unserer Fliegergeschwader griff gestern England an.
 Auf die militärischen Anlagen von Southampton und Margate an
 der Themse-Mündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben
 abgeworfen.

Eine unserer Flugzeuge wird vermisst.

Auf dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein
 Fesselballon abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Lebhafte Feuer nur südlich von Smorgon, westlich von
 Luck, bei Zarnopol und am Jburec. Hier kam es mehrfach auch
 zu Zusammenstößen von Streifabteilungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In der westlichen Moldau gelang es, trotz sehr zäher feind-
 licher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Aus-
 bruch kam, unseren Geländegewinn südlich des Trotusul-Tales
 weiter auszudehnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenscu

Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im Sturm
 genommen. Entlastungsstöße der Russen und Rumänen gegen
 benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie
 scheiterten sämtlich verlustreich.

Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft;
 mehrere feindliche Angriffe zwischen Buzaul-Mündung und Donau
 wurden zurückgeschlagen.

Dziabonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte
 unserer Gegner 34 Fesselballone und mindestens 213 Flugzeuge,
 von denen 98 hinter unseren, 115 jenseits der feindlichen Linien
 durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Absturz ge-
 bracht wurden.

Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren.

Der Erste Generalquartiermeister,
 Lubendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 13. August 1917, abends.

In Flandern und bei Verdun lebhafter Ar-
 tilleriekampf.

In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. August 1917. (W. T. S.) Amtlich wird
 verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenscu

Nordwestlich von Fociani erstickten gestern deutsche Regi-
 menter das zäh verteidigte Panciu. Südwestlich dieses Ortes
 warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen.
 Feindliche Gegenangriffe westlich des Donau-Kniees von Galaz
 und nördlich von Fociani blieben erfolglos.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slanic-
 Baches vor den Brückenpfehlungen von Oena im Kampf; der
 Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Am Jburec und an der Gnila führten die Russen mit
 verstärkten Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Fliegerintensität über dem Isonzo hielt an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Das neue Reichswirtschaftsamt.

Von Paul Umbreit.

Die Teilung des Reichsamts des Innern unter Versch-
 ländigung der Wirtschafts- und Sozialpolitik
 entspricht einer alten Forderung, die von allen Vertretern
 einer fortschreitenden Sozialreform, vor allem von der
 Sozialdemokratie erhoben wurde. Denn im Gesam-
 trahmen der inneren Reichsverwaltung kam die Sozialpolitik
 ständig zu kurz; sie litt in der Vorbereitung, Durchführung
 und Überwachung unter der erdrückenden Mannigfaltigkeit
 der diesem Ressort aufgebürdeten Geschäfte. Hätte nicht die
 Agitation der Sozialdemokratie unermüdlich gedrängt und
 kritisiert, dann stände es noch schlimmer um die Sozialreform.
 Aber auch so ging es nur langsam vorwärts, denn aller Fort-
 schritt war von Preußen abhängig und in dem preußischen
 Ministerium des Innern und für Handel und Gewerbe kon-
 zentriert sich die maßgebenden Gewalten; hier wurden
 Inhalt und Tempo der Sozialpolitik bestimmt.

Die Wünsche der Sozialdemokratie waren freilich auf die
 Schaffung eines Reichsarbeitsministeriums ge-
 richtet, dem alle wirtschaftspolitischen, sozialpolitischen und
 insbesondere alle Arbeiterangelegenheiten zu unterstellen seien.
 Das Gebiet, das ein solches Reichsarbeitsministerium zu be-
 wältigen hätte, wäre noch immer groß genug. Als Unter-
 abteilungen wären ihm anzugliedern, um nur die wichtigsten
 zu nennen, ein Reichswirtschaftsamt für Staatswirtschaft,
 Monopol- und Syndikatswesen; ein Reichshandelsamt für
 Fragen der Zoll- und Handelspolitik, Ein- und Ausfuhr so-
 wie Verkehrsfragen; ein Reichsarbeitsamt für allgemeine
 Arbeiterfragen, Arbeitervertretung, soziale Arbeiterpolitik; das
 Reichsversicherungsamt, dem auch die Angestelltenversicherung
 zu unterstellen wäre; das Reichsstatistische Amt; ein Reichs-
 einigungsamt für die Förderung der Tarifverträge und Ver-
 legung sozialer Konflikte; ein Reichsamt für Arbeitsvermitt-
 lung; ein Reichs Ernährungsamt und ein Reichswohnungsamt.

Ob damit der Arbeitskreis dieses Ministeriums schon er-
 schöpft wäre, erscheint mir zweifelhaft, denn die Wirtschafts-
 und Sozialpolitik ist eben noch in der Entwicklung begriffen
 und erfährt immer neue Spezialgebiete. Die Fragen der
 Rechtspflege, der Volkshygiene, der Volkserziehung bieten so
 viele Berührungspunkte mit der Sozialpolitik, daß sie nur
 zu ihrem Nachteil der Einflußnahme des Reichsarbeits-
 ministeriums entzogen werden könnten. Jedenfalls könnten
 Arbeitervertretungen nicht darauf verzichten, sie in das Reich
 ihrer Begutachtung aufzunehmen. Der Sozialpolitik haftet
 eben etwas Unverwelktes an; sie ist den anderen Gebieten des
 Staatslebens nicht als Spezialgebiet nebensächlich, sondern
 als ein neuer Aufbau übergeordnet. Sie repräsentiert
 das moderne Staatsleben, den Staat von heute und
 morgen, im Gegensatz zu dem von gestern und ehedem;
 sie ist die Keimzelle des künftigen Staates, der sich seine
 neuen Lebensbedingungen erst schaffen muß. Sie hat sich
 kräftig ausgewachsen im Schoße der alten Gesellschaft und
 der Weltkrieg ist ihr zum Geburtshelfer geworden, der ihr zu
 einem selbständigen Dasein verholfen hat.

Kein Mensch ist fertig mit seiner Geburt und alle mensch-
 lichen Einrichtungen tragen das gleiche Merkmal der Un-
 vollkommenheit. Das gilt besonders von dem im Kriege
 geborenen neuen Reichswirtschaftsamt. Auf das Reichs-
 arbeitsministerium müssen wir vorläufig noch ebenso ver-
 zichten, wie auf selbständige Reichsministerien überhaupt. Wir
 haben es also nur mit einem Reichsamt zu tun, das dem
 Reichskanzler untersteht und diesem gegenüber keinerlei Selbst-
 ständigkeit besitzt.

Dazu kommt, daß es durch die Zerteilung ein gewisses
 dualistisches Gepräge erhält. Es soll eine besondere
 Abteilung für Handels- und Wirtschaftspolitik
 und eine solche für Sozialpolitik mit je einem Unter-
 staatssekretär als Leiter erhalten. Die Namen der Männer,
 die zur Leitung dieser wichtigen Arbeitszweige berufen werden,
 sind noch nicht genannt. Insofern schwächt die Verlegung des
 Straßburger Bürgermeisters Dr. Schwander, eines
 Mannes der praktischen Sozialpolitik, zur Oberleitung des
 Reichswirtschaftsamtes wohl die Bedenken ab, die der
 Trennung zwischen Wirtschafts- und Arbeiterpolitik entstehen
 könnten.

Vermutlich werden zum Arbeitsgebiet der Abteilung für
 Handels- und Wirtschaftspolitik in erster Linie die
 Uebergangswirtschaft, die Vorbereitung der Handels-
 verträge, Zoll- und Verkehrsfragen, das Monopol- und Kartell-
 wesen, die Betriebe und öffentlichen Arbeiten des Reichs und
 das Genossenschaftswesen sowie die Statistik geschlagen werden.
 Dagegen wird die Abteilung für Sozialpolitik die Ge-
 biete des Arbeitsrechts, des Arbeiterschutzes, der Arbeiter-
 versicherung, der Arbeitsvermittlung, des Einigungswesens,
 der Arbeitervertretung, des Organisationswesens und der

Stockholm.

Der australische Premierminister Hughes gegen die „Friedensnarren“.

Amsterdam, 13. August. Das Kolonialamt erhielt von
 Hughes, dem australischen Premierminister, folgendes Telegramm:

Ich bin entschieden der Meinung, daß eine englische
 Vertretung auf der Stockholmer Konferenz sehr wenig
 wünschenswert ist, da sie dazu angetan ist, die Ver-
 bündeten an der Fortführung des Krieges und an ent-
 scheidenden Friedensbedingungen zu verhindern. Es ist un-
 möglich, die Vertretung auf der Stockholmer Konferenz in
 Einklang zu bringen mit Englands Kriegszielen, wie sie von
 Lloyd George dargelegt sind. Ich erlaube in dieser Konferenz,
 bei der die Friedensnarren aller Länder einschließ-
 lich Englands und die geheimen Agenten Deutsch-
 lands unter den Massen von Friedens-
 freunden und von Freunden der Arbeiter zusammen-
 kommen werden, eine listige Falle, um die loyalen eng-
 lischen Arbeitervertreter und durch sie die organisierte Arbeit,
 die jetzt den Krieg unterstützt, zu fangen.

Das Niveau dieser Ausführungen scheint uns mehr eines
 eingeborenen Australiers würdig zu sein, als des Führers
 der — australischen Arbeiterpartei.

Die russischen Abgesandten in Mailand.

Bern, 13. August. Aus Anlaß der Ankunft zweier Abgeord-
 neter des russischen Arbeiter- und Soldatenrates in Mailand be-
 zugsnahmen die offiziellen Sozialisten gemeinsam mit der

Gewerkschaftskammer einen Umzug. In einer darauf-
 folgenden Volksversammlung hielten zahlreiche Abgeordnete und
 Vorstandsmitglieder friedensfreundliche Ansprachen.

Zwei Fliegerangriffe auf Frankfurt a. M.

Vier Tote. Ein Angreifer abgeschossen.

Berlin, 13. August. (Amtlich.) Gestern gegen 8 Uhr
 abends warf ein feindlicher Flieger fünf Bomben auf
 Frankfurt a. M. ab. Getötet wurden zwei Männer,
 eine Frau und ein Kind, verletzt — zum Teil schwer
 — weitere zwölf Personen. Militärischer Sachschaden wurde
 nicht angerichtet. Das Flugzeug wurde auf dem Rückflug
 durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abgeschossen,
 die Insassen — Franzosen — gefangen genommen.

Diesem Angriff war am Tage zuvor ein anderer voran-
 gegangen, über den berichtet wird:

Frankfurt a. M., 11. August. Ein feindlicher Flieger
 erschien heute früh über Frankfurt und warf gegen 6 1/2 Uhr
 eine Bombe ab, die im Stadinnern unmittelbar vor dem großen
 Militärlazarett niederfiel. Glücklicherweise sind keine Menschen-
 leben zu beklagen, einige Insassen des Lazarets und ein Tür-
 hüter wurden leicht verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist
 gering.

Frankfurt a. M., 11. August. Wie nachträglich gemeldet wurde,
 warf der feindliche Flieger außer der einen Bombe auf Frank-
 furt a. M. weitere fünf Bomben ab, die, ohne irgend-
 welchen Schaden anzurichten, in einem Waldchen westlich
 Frankfurt niederfielen.

sozialen Rechtsprechung umfassen. Ob ihr auch die Wohnungsfürsorge, Volksernährung sowie andere sozialpolitische Gebiete angegliedert werden, bleibt abzuwarten.

Das Kriegsernährungsamt soll ja in ein selbständiges Reichsernährungsamt umgewandelt werden. So dringend ich schon vor der Errichtung des Kriegsernährungsamtes ein Reichslebensmittelamt forderte, so erscheint mir doch für die friedliche Entwicklung eines solchen gedeihlicher, wenn es mit der sozialpolitischen Leitung des Reiches in ein unmittelbares Verhältnis gebracht, also gewissermaßen in die sozialpolitische Organisation eingefügt würde. Indes ist damit zu rechnen, daß das neue Reichswirtschaftsamt sich weiter entwickelt und an der Neugestaltung der inneren Reichsverwaltung einen hervorragenden Anteil nehmen wird. Am Baume der Sozialpolitik werden uns noch viele Früchte reifen; sie kommen aber nicht über Nacht und fallen uns auch nicht in den Schoß.

Als das nächste und wichtigste erscheint uns nun, daß an die Leitung der neuen Abteilung für Handels- und Wirtschaftspolitik und für Sozialpolitik Männer berufen werden, von denen man nicht bloß reiche Kenntnisse des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sowie durchgreifende Energie erwarten kann, sondern die auch das volle Vertrauen der werktätigen Bevölkerung besitzen. Noch mehr als anderswo kommt es in der sozialpolitischen Abteilung auf den richtigen Mann an.

Ein Mißgriff durch eine Berufung, bei der mehr auf akademische Vorbildung als auf praktisches sozialpolitisches Wirken gesehen wird, könnte die ganze Neuorientierung an der kritischsten Stelle schädigen und in Verzug bringen.

Die nächsten Sorgen des Reichswirtschaftsamtes sind wohl der Konsolidierung und Abgrenzung gewidmet. Da müssen bestehende Reichsämter eingegliedert werden, wie das Reichsversicherungsamt, das Reichskommissariat für Ubergangswirtschaft und die Reichszentrale der Arbeitsnachweise. Zu anderen Reichsämtern sind Verbindungen herzustellen und gemeinsame Arbeitsgebiete abzugrenzen, so hinsichtlich der Arbeiterstatistik, der Volksernährung usw. Neue Reichsbehörden sind für das Tarif- und Einigungswesen und für die Wohnungsfürsorge zu schaffen. Für alle diese gilt es zugleich, geeignete Kräfte heranzuziehen, die an der Lösung der nach dem Kriege unmittelbar einsetzenden sozialpolitischen Bedürfnisse mitarbeiten. So würde, um nur einige Beispiele anzuführen, das Arbeitsnachweisesen noch tiefgreifender Umgestaltungen bedürfen, ehe eine befriedigende Wirksamkeit für die schweren Anforderungen nach dem Kriege erwartet werden kann. Die reibungslose Durchführung der Ubergangswirtschaft hängt von einer klugen und zielbewußten Förderung paritätischer Tarifvertragspolitik und von der zweckmäßigen Verwirklichung des Einigungswesens ab, durch welche Maßnahmen drohende Wirtschaftskonflikte rasch beigelegt werden. Hier gilt es, sozialpolitisch tüchtige Kräfte zu gewinnen, die auch das ungeteilte Vertrauen der Arbeiterklasse besitzen.

Von den Aufgaben, die das Reichswirtschaftsamt zunächst zu lösen hat, kommen im Bereich der allgemeinen Wirtschaftspolitik in Frage: die Ubergangswirtschaft, die künftigen Handelsbeziehungen und die Ausdehnung der Gemeinwirtschaft durch Verstaatlichung gemeinnütziger und gewinnbringender Erwerbszweige, dagegen im Bereich der sozialen Arbeiterpolitik die Koalitionsgesetzgebung, die Schaffung von Arbeitervertretungen, der Aufbau eines sozialpolitischen Organismus, die Arbeitsvermittlung und die Wohnungsfürsorge. Was die deutsche Arbeiterchaft in dieser Beziehung erwartet, soll mit wenigen Strichen gekennzeichnet sein.

Für die Ubergangswirtschaft verlangen wir die gleichberechtigte Heranziehung von Arbeitervertretern für alle Arbeitsgebiete, bei denen auch über Arbeiterfragen und Arbeiterinteressen entschieden werden muß. Das gleiche gilt für die Vorbereitung der künftigen Handelsbeziehungen, für die dem deutschen Volkswirtschaftsrat eine Arbeitervertretung aus dem in Frage kommenden Industrien und Gewerben anzugliedern ist. Für die Monopol- und Kartellgesetzgebung haben die Arbeiter- und Angestelltenverbände bereits ihre besonderen Forderungen aufgestellt und dem früheren Reichsminister eingereicht. Der Hinweis auf diese dürfte genügen.

In der engeren Sozialpolitik stellen wir ein freies Koalitionsrecht oben an. Es müssen die strafrechtlichen Schranken und politischen Schranken beseitigt und sowohl den Landarbeitern und Dienstboten, als auch den Arbeitern und Angestellten öffentlicher Betriebe das Vereinigungs- und Streikrecht freigegeben werden. Hinsichtlich der Arbeitervertretungen entscheiden wir uns am ehesten für Arbeiter- und Angestelltenkammern; doch würden auch paritätische Arbeitskammern Anfang finden, wenn den Arbeitervertretern die Geltendmachung reiner Arbeiterinteressen durch Sonderhandlungen ermöglicht würde. Die Wahl von Gewerkschaftsvertretern muß jedoch ohne Einschränkung zugelassen sein. Unter dem Aufbau eines sozialen Organismus ist die Einrichtung von Arbeitsämtern für den Bezirk jedes Stadt- und Landkreises, von Landesarbeitsämtern für jede Provinz und jeden Bundesstaat, und eines Reichsarbeitsamtes, denen eine paritätische Vertretung der Unternehmer und Arbeiter zur Mitwirkung an der Vorbereitung und Durchführung von Gesetzen, Verordnungen und Ausführungsvorschriften beizugeben ist. In der Arbeitsvermittlung erwarten wir eine reichsgerichtliche Regelung im Sinne der öffentlichen und gemeinnützigen, paritätisch verwalteten Arbeitsnachweise unter Gleichstellung der paritätischen Tarifarbeitsnachweise der Arbeitgeber und Arbeiter, wie sie die bekannten, vom Reichstag (1915) angenommenen Gewerkschaftsforderungen erkennen lassen. Die Wohnungsfürsorge endlich ist durch ausreichende Reichs- und Staatsmittel praktisch unter Bevorzugung des gemeinnützigen Wohnungsbaues der Gemeinden und Genossenschaften, als auch durch reichsgerichtliche Regelung im Sinne der Zurückdrängung des gewerbmäßigen Mietsgeschäftes und der Schaffung eines Reichswohnungsamtes und örtlicher Wohnungsämter zu fördern.

Wir hoffen, daß das neue Reichswirtschaftsamt nicht bloß eine Abzweigung vom alten Reichsamt des Innern sein wird, sondern auch die neuen, weiteren Aufgaben zur Ausführung übernommen hat, die mit der verheißenen Neugestaltung der inneren Politik zusammenhängen. Wenn es einer kurzen Formulierung dieses Arbeitsprogramms bedürfte, so möchten wir ihm die Worte des preussischen Herrenhaus-Bibliotheksdirektors Dr. Fr. Lohme empfehlen: „Wir müssen den Aufbau des neuen Deutschland errichten, an das wir alle die höchsten Forderungen und nicht zuletzt die Forderung stellen, daß es die berechtigten Wünsche unserer Arbeiterschaft erfülle!“

Die deutsche Offensive und die russische Freiheit.

W. L. B. verbreitet folgende amtliche Erklärung:
Amtlich. Berlin, 13. August. Kerenski erklärt in seinem neuen Erlaß an das russische Volk: Die Offensive des Feindes, die einsetzt, während im inneren Reich Unordnung herrscht, bedroht Rußlands Dasein. Dazu sei bemerkt, daß die von den Heeren des neuen Rußland unternommene Offensive die Gegenoffensive Deutschlands und seiner Verbündeten herausgefordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben.

Die Folgen des Rücktritts Hendersons.

Der Austritt Hendersons aus der englischen Regierung hat eine nicht leicht zu nehmende Krise zur Folge. Lloyd Georges Kabinett beruht auf der Vereinigung der Unionisten mit der imperialistisch orientierten Arbeiterschaft. Bröckelt der Arbeiterflügel ab, so ist die Basis für eine Regierung nicht mehr ausreichend. Schon taucht als letztes Verlegenheitsmittel der Gedanke an Neuwahlen auf. Die nachfolgenden Sätze der „Daily News“ erhalten eine besondere Bedeutung dadurch, daß Reuters Bureau ihre Weiterverbreitung übernimmt.

London, 18. August. (Neuermeldung.) „Daily News“ schreibt: Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. d. Mts. sich für Henderson entscheidet, müssen die anderen Minister der Arbeiterpartei sich von der Regierung zurückziehen. Es verlaute, daß in diesem Falle der Premierminister an das Land appellieren und allgemeine Neuwahlen ausschreiben würde.

Graf Pourtalès über die Kriegsschuld.

Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, hat einem Vertreter von W. L. B. seine Ansichten über die Kriegsschuld auseinandergesetzt. Er sieht den eigentlichen Uebelthäter in Frankreich.

Ich habe vom ersten Augenblick der Krise den Eindruck gehabt, daß die französische Diplomatie eifrig bemüht war, Del ins Feuer zu gießen und zum Kriege zu hetzen. Besonders war ihr Bestreben deutlich zu erkennen, die russische Regierung und die russische öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß Deutschland den österreichisch-serbischen Konflikt provoziert habe, und daß es sich in Wirklichkeit weniger um einen österreichisch-russischen als um einen russisch-deutschen Konflikt handele. Schon die Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik und des französischen Ministerpräsidenten in Petersburg unmittelbar bevor die Krise in ihr akutes Stadium trat, hat nach meinen Wahrnehmungen nicht ausgleichend, sondern im Gegenteil aufhebend gewirkt. Sehen Sie sämtliche diplomatischen Veröffentlichungen der Entente über die Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges durch. Obgleich die französische Regierung unter Jubelstürmen von recht bedenklichen Agentenberichten ein Material zur recht gestellt hat, das möglichst günstig für sie wirken sollte, werden Sie nirgends finden, daß das Pariser Kabinett irgendeinen Schritt für die Erhaltung des Friedens unternommen hat. Es hat vielmehr wiederholt direkt abgelehnt, im Sinne der Verzichtung und Versöhnung einzuwirken.

Der Botschafter setzt dann diese Auffassung an der Hand der verschiedenen Blau- und Weißbücher näher auseinander. Insbesondere verweist er darauf, daß der französische Vertreter in Petersburg gemeinsam mit Herrn Sazonow schon am 24. Juli aus Anlaß des österreichischen Ultimatus auf seinen englischen Kollegen eindrang, England möge seine absolute Solidarität mit Rußland und Frankreich erklären.

Der Botschafter fährt fort:
Am selben Tage aber erfuhr ich aus verschiedenen sehr zuverlässigen Quellen, daß der französische Botschafter überall in Petersburg verbreitete, Deutschland treibe zum Konflikt, die deutsche Regierung habe die österreichische Note inspiriert, und es zeige sich immer mehr, daß man es mit einem ernstlichen russisch-deutschen Streit zu tun habe. Diese Ausstreunungen meines französischen Kollegen veranlaßten mich im Interesse der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens durch Vermittlung des Ministers Sazonow in der russischen Presse ein Wort mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter vereinbartes amtliches Communiqué veröffentlicht zu lassen, in welchem ausdrücklich festgestellt wurde, daß man in Berlin die Note Österreich-Ungarns an Serbien vor ihrer Absendung nicht gekannt habe, daß man keinen Einfluß auf ihren Inhalt genommen habe und daß man zu Unrecht Deutschland eine drohende Haltung zuschrieb. Deutschland unterläge natürlich als Verbündeter die österreichisch-ungarischen Forderungen, die nach seiner Ansicht gerecht seien, vor allem aber wünsche es, wie es vom Beginn des Streites an erklärt habe, die Lokalisierung des Streites.

Einen weiteren Beweis für seine Ansicht findet er in folgender Geschichte:

Am 30. Juli fand auf dem Landhause einer bekannten Dame der Petersburger Gesellschaft ein kleines Diner statt, auf dem auch Sachomilnow zugegen war. Nach Tisch erschien einer von den jüngeren Herren der französischen Botschaft und verkündete, nota bene 12 Stunden vor der Verkündung der allgemein russischen Mobilmachung, mit unvorhöfener Freude, der Krieg sei erklärt. Sachomilnow war diese Mitteilung sehr unangenehm und er bemerkte gereizt, die Nachricht sei nicht richtig, denn sonst müßte er wohl etwas davon wissen.

Graf Pourtalès folgert aus dieser Episode:
Sie bestätigen meine Annahme, daß Frankreich, oder vielmehr Herr Poincaré und Genossen wirklich den Krieg, den es zur Wiedergewinnung von Elag-Lothringen schon seit Jahrzehnten vorbereitet, bewußt gewollt und bewußt gefördert hat.

Der Beitrag, den die französische Politik zur Entstehung des Weltkrieges geliefert hat, ist in der Stockholmer Rede des Genossen Dr. David, die kürzlich als Broschüre erschienen ist, viel besser geschildert. Graf Pourtalès hätte diese Schrift lesen sollen.

Offiziöses zu Gerards Erinnerungen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt:
Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht aus den Memoiren des früheren Botschafters Gerard ein Telegramm, das Seine Majestät der Kaiser am 10. August 1914 an den Präsidenten Wilson gerichtet haben soll und in dem die Vorgeschichte der Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege dargelegt wird.

Wir sind demgegenüber in der Lage festzustellen, daß ein derartiges Telegramm des Kaisers nicht existiert.

Wichtig ist, daß dem Botschafter Gerard am 10. August 1914 eine Audienz gewährt wurde, um ihm Gelegenheit zu geben, Seiner Majestät

ein Vermittlungsangebot des Präsidenten Wilson zu unterbreiten. Die persönliche Botschaft des Präsidenten an den deutschen Kaiser lautete:

„Als offizielles Haupt einer der Mächte, die das Haager Abkommen unterzeichnet haben, fühle ich, daß es gemäß Artikel III des genannten Abkommens mein Recht und meine Pflicht ist, Ihnen im Geiste wahrhaftester Freundschaft zu erklären, daß ich jede Gelegenheit begrüßen würde, im Interesse des europäischen Friedens zu handeln, sei es jetzt oder zu irgendeiner anderen Zeit, die besser geeignet wäre, um Ihnen und allen Beteiligten Dienste zu erweisen, die mir zur Befriedigung und Freude gereichen würden.“
Dieser Vorschlag erfolgte hernach zu einer Zeit, wo die beiderseitigen Heere bereits die Grenzen überschritten hatten und es ausgeschlossen erschien, den Ereignissen noch Halt zu gebieten. Seine Majestät konnte also dem Präsidenten Wilson nur seinen Dank für das Anerbieten übermitteln lassen und dazu bemerken, daß es im gegenwärtigen Augenblick wohl noch zu früh sei eine Vermittlung neutraler Mächte sei, daß aber später auf Herrn Wilsons freundschaftlichen Vorschlag zurückgegriffen werden könne.

Seine Majestät der Kaiser unterließ sich dann noch einige Zeit mit dem amerikanischen Botschafter und setzte ihm die Vorgänge auseinander, die zum Ausbruch des Krieges geführt hatten. Besonders wies der Kaiser auf die zweideutige und illoyale Haltung Englands hin, die die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich zunächst gemacht hatte. Die Ausführungen des Botschafters Gerard in seinen Memoiren scheinen eine Wiedergabe dieses Gesprächs zu sein. Wenn die Presse der feindlichen Länder darin Enthüllungen sieht, so zeigt das nur, daß sie das deutsche Weißbuch nicht kennt, das im wesentlichen dieselben Vorgänge schildert.

Möglicherweise hat der Kaiser während des Gesprächs Notizen für den Botschafter aufgeschrieben, damit dieser nicht etwa Falsches nach Washington melde. In diesem Falle würde es sich also um eine zur Unterstützung des Gedächtnisses des Herrn Gerard bestimmte Aufzeichnung, nicht aber um eine Mitteilung des Kaisers an den Präsidenten Wilson handeln.

Korniloff und der Galgen!

Eine Anklage gegen Kerenski und Genossen.

Genosse Parvus-Gelphand, der in Deutschland lebt, aber geborener Russe ist und an der russisch-revolutionären Bewegung in früheren Jahren lebhaft teilgenommen hat, ist von der russischen Regierung in Anklagezustand versetzt worden. Er antwortet darauf mit einer kräftigen Streitschrift: „Meine Antwort an Kerenski u. Co.“, die soeben im Verlag für Sozialwissenschaft erschienen ist.

Die russische Regierung beschuldigt Parvus, deutscher Agent zu sein und als solcher die bolschewistische Bewegung mit Geld zu unterstützen. Parvus erwidert:

Ihr Narren, was sucht ihr, ob ich Lenin Geld gegeben habe? Gerade Lenin und die anderen, die ihr namentlich aufführt, haben von mir, sei es als Geschenken oder als Darlehen, kein Geld verlangt oder erhalten. Aber ich habe ihnen und vielen anderen Schlimmeres als Geld oder Dynamit gegeben. Ich gehöre mit zu denjenigen, die den revolutionären Willen der russischen Proletarier geistig genährt haben, den ihr jetzt austrotten möchtet und nicht könnt.

Parvus erwähnt im Zusammenhang mit jener Legende, daß die englische Regierung nicht weniger als 800 Millionen Franken für die Kriegpropaganda in Rußland ausgegeben haben soll und daß die gegenwärtigen Machthaber Rußlands zu gleichen Zwecken ohne jede Kontrolle russische Staatsgelder mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen. Er nennt diese Machthaber Verräter an der Revolution, da sie den Frieden hinderten und zu diesem Zweck auch den Zusammentritt der konstituierenden Versammlung verschleppten. Damit werde zugleich auch der Wunsch der Bauern nach Landverteilung zunichte gemacht:

So habt ihr euch von allem losgelöst, was das Wesen und die Macht der Revolution bildete, eine tiefe Kluft tut sich auf zwischen euch und dem Proletariat, zwischen euch und den Volksmassen, und eure einzige Zuversicht ist nur noch: Korniloff und der Galgen!...

Deutschland mit seinem Reichstag und seiner Sozialdemokratie erschien euch nicht demokratisch genug; mit der deutschen Regierung wolltet ihr nicht einmal an einem Verhandlungstische sitzen, sie war euch viel zu preussisch. Als Weltbefreier habt ihr euch ausgepöbel. Aber die politischen Zustände, die ihr in Rußland geschaffen habt, unterscheiden sich von den preussischen nur durch Konfusion und Willkür, die Ungewalt der Regierung, den Mangel jeglicher demokratischer Kontrolle, die Satrapenwirtschaft und Strupplosigkeit der politischen Parteien.

Parvus führt diesen Verfall auf die revolutionäre Intelligenz zurück, die das russische Proletariat umschwärmte, während dieses selbst zu wenig geschult sei, um die Geschicke des Reiches in die Hand zu nehmen. Vor allem sei dies das Werk des „konfusen Schwärmers“ Kerenski, der, im Gegensatz zu Miljukoff, nicht wisse, was er wolle. Miljukoff wollte, daß die Entente für russische Kriegsziele kämpfe, Kerenski führe die russischen Armeen in den Kampf für die Entente.

Parvus schließt:
Die größte Gefahr für die Revolution ist nunmehr der Krieg. Denn das russische Volk will vor allem den Frieden. Nichts drückt der Versuch der gegenwärtigen Machthaber Rußlands, den Friedensgedanken dadurch zu diskreditieren, daß man auf die angeblichen Wünsche des alten Regimes, einen Sonderfrieden zu schließen, hinweist. Das beweist doch nur, daß selbst der Zar und seine Umgebung schließlich eingesehen hatten, daß man dem Friedenswillen des Volkes nachgeben muß. Für sie war es freilich schon zu spät. Aber, wenn etwas eine konterrevolutionäre Bewegung in Rußland noch populärer machen kann, so ist es der Friedensgedanke. Wer, ob eine revolutionäre Waffe, ein General an der Spitze einer Armee, oder eine reaktionäre Verschwörung, die Regierung stürzt und dem Land den Frieden bringt, bekommt dadurch gewaltige Stützen im Volke. Das ist die Gefahr, die der russischen Revolution droht.

Darum erhebe ich zum Schluß gegen Kerenski, seine Drahtzieher und seine Nachtreter die Anklage, daß sie, nachdem sie erst die Interessen des revolutionären Proletariats verraten haben, durch ihre Inerentia in der Friedensfrage der antirevolutionären Bewegung in die Hand arbeiten!

Friede — das ist jetzt die einzige revolutionäre Lösung. Allgemeiner Friede sofort oder erst Sonderfriede, dann allgemeiner Friede — Friede vor allem!

Es mag sein, daß diese kräftige Verteidigungsschrift der russischen Regierung unangenehm sein wird als die in Petersburg gegen ihn erhobene Anklage, deren Erfolg er hier in Deutschland in Ruhe abwarten kann.

Die Entente verweigert die Pässe für Stockholm!

Die Entente gegen Stockholm.

London, 13. August. Unterhaus. Bonar Law erklärte, es sei für Personen, die im vereinigten Königreich ihren Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Unterthanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. (Beifall.) Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

Als Henderson vor wenigen Tagen auf der Tagung der englischen Arbeiterpartei zuversichtlich erklärte, die Sache der Entente sei so gut, daß er die Deutschen in Stockholm schon davon überzeugen werde, daß nur die Verbrennen der deutschen Regierung die Beendigung des Krieges verhindern, — da wußte er selber wohl nicht, wie bald ihn seine eigene Regierung kurz und bündig widerlegen werde.

England-Amerika und nach ihrem Vorbild die übrigen westlichen Trabanten der Entente verweigern die Pässe nach Stockholm! Für wen die Frage bisher wirklich noch unentschieden sein mochte, welche von den kriegführenden Mächtegruppen nach drei Kriegsjahren kriegslüster sei, welche Mächtegruppe sich dem Frieden entgegenstemme, welche den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen entschlossen sei, dem muß jetzt der letzte Zweifel entschwinden. Mit ihrer brutalen Zerstörung des Einigungswerkes von Stockholm haben sich die westlichen Ententeregierungen selber die Maske ihrer gleichnerischen Redensarten abgerissen. Die angeblichen Länder der Freiheit und der Friedensliebe verbieten ihren sozialistischen Bürgern, für die Herbeiführung des Friedens und die Verständigung der Völker zu wirken, sie schämen sich nicht einmal dieses Verbots mit Rücksicht darauf, daß die „absolutistischen“ Zentralmächte den Sozialisten ihrer Länder feinerlei Hindernis in den Weg legen.

Die Passverweigerung der westlichen Ententemächte beweist zweierlei: erstens, daß in England-Amerika die Regierung noch heute fest entschlossen ist, den Krieg nur durch Deutschlands Niederlage zu beenden; und zweitens, daß die westliche Entente glaubt, der russischen Friedensströmung keine Rechnung mehr tragen zu brauchen. Vielleicht, daß sie nach den jüngsten Niederlagen das russische Meer nicht mehr als ausschlaggebenden Faktor ansieht, es auf alle Fälle als Aktivposten in ihrer Kriegsrechnung auf Null abgeschrieben hat. Aber wahrscheinlicher ist, daß die Entente mit der jetzigen Diktaturherrschaft Kerenskis die ganze Psychologie Rußlands als geändert ansieht. Hat Lloyd George doch Henderson zum Vortwurf gemacht, er habe den englischen Arbeitern verschwiegen, daß Kerenski auf die Stockholmer Konferenz seinen Brest mehr lege. In der Tat, was Kerenski heute tut und treibt, ist ja nichts anderes, als weswegen der Kadett Miljukoff noch im Rat seinen Ministerposten hat niederlegen müssen. — Aber die Ententerechnung hat ein Loch: Kerenski ist nicht Rußland, und wer weiß, ob ihm nicht heute schon das Schicksal Miljukoffs droht. Gerade die westliche Entente hilft es ihm bereiten, denn die Sprengung der Stockholmer Konferenz durch die Westmächte wird in Rußland unzähligen die Augen darüber öffnen, wo das Hindernis für den baldigen Frieden ist. England, das sich sonst mit den Mächten der Zukunft zu verbünden pflegte, hat diesmal der größten Zukunftsmacht, dem internationalen Sozialismus, brutal den Krieg erklärt. Eine russische Regierung, die dieses ruhig hinnähme, würde sich damit gleichfalls offen als Feindin des Sozialismus erklären.

Kerenski und die Stockholmer Konferenz.

Amsterdam, 13. August. Dem Korrespondenten des „Gandelsblad“ zufolge haben die heute in London weilenden Abgeordneten des Rates der Arbeiter und Soldaten eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, in der sie erklärten, nicht zu verstehen, warum Kerenski gegen Stockholm sein sollte. Erst vor einer Woche habe der Rat der Arbeiter und Soldaten ihm telegraphiert, daß er die Vorbereitungen für Stockholm beschleunigen müßte, da der Rat der Arbeiter und Soldaten dem Kabinett Kerenski nicht feindlich gesinnt sei, im Gegenteil dem Ministerium die größte Unterstützung leiste. Dieser Bericht und der Bericht des Londoner Korrespondenten des „Telegraaf“, wonach Lloyd George Henderson das Telegramm Kerenskis vorher absichtlich zustellen ließ, würde die Vermutung bestätigen, die auch am Sonntag eine Reihe führender Arbeiterkreise äußern hörten, nämlich daß Lloyd George Hendersons Standpunkt kannte, und daß Kerenski unter Vorwissen Lloyd Georges das berüchtigte Telegramm absandte, um noch in letzter Stunde Henderson zu bewegen, seinen Standpunkt bezüglich Stockholm zu ändern.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß Hendersons Platz im Kabinett George Barnes angeboten worden sei, der aber seinen Beschluß bisher nicht bekannt zu geben wünschte, bis er sich mit seinen älteren Kollegen beraten habe, ob er in ein Kabinettskabinett eintreten wird. Das Gute liege sehr nahe. Für die Beilegung des Konfliktes gibt es zweierlei Möglichkeiten: entweder die Gewerkschaften weigern sich nach wie vor, mit der Arbeiterpartei und anderen sozialistischen Körperschaften zusammenzuwirken, und gründen eine Arbeiterpartei der Gewerkschaften oder die Regierung läßt durch allgemeine Wahlen die Nation entscheiden, ob diese mit dem Beschluß vom Freitag übereinstimme, und verschafft sich auf diese Weise die Ermächtigung, den Krieg bis zum siegreichen Ende mit aller Kraft fortzusetzen.

Die Bedingungen der Franzosen.

Paris, 12. August. (Gabas.) Die Vertreter der Sozialistenpartei hielten Sonnabend nachmittags eine Versammlung ab. Nach einem langen Vortrag von Traude über den Frieden, wurde folgende Erklärung angenommen:

Die französische Sozialistenpartei kommt nicht nach Stockholm, um dort einen Friedensvergleich zu suchen, der das Schicksal der Völker in der Schwere und neuen Kriegen preisgegeben ließe.

Sie kommt dorthin, um auszusprechen, daß allein die Achtung vor dem Völkerrecht, Achtung vor Verträgen und die Verpflichtung in Zukunft allen möglichen Streitigkeiten den Richterspruch der Nationen zu unterwerfen, einen annehmbaren Frieden herbeiführen können. Sie kommt dorthin, um alle Sozialisten aufzufordern, die Regierungen, welche für die zu Beginn des Krieges begangenen Gewalttätigkeiten verantwortlich sind, zu verurteilen, und daß die Sozialisten, nachdem sie die Verurteilung ausgesprochen haben, gegen die Regierungen aufzutreten, um den Krieg abzukürzen, indem sie Ehre und Leben der Völker schützen. Sie kommt dorthin, um zu fordern, daß die Regierungen, welche sich dessen noch weigern, verpflichtet werden, kundzugeben, ob sie zu Wiederherstellungen bereit sind, welche das Völkerrecht in sich schließen und öffentlich zu erklären, ob sie beabsichtigen, sich immer mit der Kriegslarve zu bewaffnen, um den Frieden herbeizuführen. Sie kommt dorthin, um zu fragen, ob die Sozialisten, welche darauf bestehen, ihre moralische und materielle Hilfe den schuldigen Regierungen zur Verfügung zu stellen, noch weiterhin Mitglieder der Internationale bleiben können, und ob die Internationale nicht diejenigen als die Ihrigen anerkennen wird, welche auf die Verantwortlichkeiten hinweisen und dadurch zeigen, daß sie entschlossen sind, Taten zu vollbringen, die der Internationale Kraft und Leben geben werden, zu gleicher Zeit, wo sie den Völkern den Weg zu einem wohlthätigen Frieden weisen. Was die Bedingungen ihrer Teilnahme an einer internationalen Konferenz anbelangt, so erklärt die französische Sozialistenpartei, daß sie bereit ist, an jeder regelrecht zusammenberufenen Konferenz sich zu beteiligen, unter der Bedingung, daß sie erfährt, wem sie dort bezeugen soll, den Zweck der Versammlung und ob die Konferenz dort wirksam sein kann.

Die Versammlung muß zusammenberufen werden in Übereinstimmung mit den Vertretern des Vollzugsausschusses der Internationalen Sozialistischen Bureau. Sie soll Abgeordnete umfassen, die in gültiger Weise bevollmächtigt sind durch die der Internationale regelrecht angegliederten Parteien und durch Körperschaften, welche das Recht besitzen, auf den Internationalen Kongressen vertreten zu sein. Die Art und Weise, in der die Stimmen abgegeben werden, soll vorher festgelegt werden. Die Abgeordneten müssen mit gültigen Vollmachten versehen sein.

Damit die Versammlung der Internationale nützliche Wirkungen erzielen kann, ist es notwendig, daß vorher alle Abteilungen über folgenden Grundgedanken sich äußern: Besteht im Fall eines kriegerischen Angriffes von Seiten einer oder mehrerer Mächte das Proletariat des oder der angegriffenen Völker das Recht auf Hilfe aller Proletariate aller kriegführenden Nationen oder nicht? Einer Hilfe, welche gemäß den Möglichkeiten und den gegebenen Umständen in jedem Lande gehen kann vom einfachen Einspruch bis zur bewaffneten Intervention gegen die den Frieden störenden Mächte. Ohne dieses vorherige Übereinkommen könnte irgendeine Versammlung nur ergebnislose Besprechungen herbeiführen oder, was schlimmer sein würde, Widerstände, die die drohende Einigkeit der Internationale noch mehr zu brechen drohten.

Auch durch diese weitgehende Anpassung an den Standpunkt ihrer Regierung haben sich die französischen Sozialisten vor der Schmach des Reiseverbotes nicht retten können.

Keine Ruhe in Rußland.

Neue Tätigkeit der Maximalisten.

Das Diktatorsystem Kerenskis scheint trotz aller Gewaltmaßregeln nicht im Stande zu sein, die von der Kriegsmüdigkeit des Volkes gespeiste Gegenbewegung zu unterdrücken. Die Maximalisten tagen trotz aller gegen sie erlassenen Nacht- und Bannerkärungen, Lenin und Jimowjew sollen sich nach wie vor in Rußland aufhalten und auch die Disziplinwidrigkeiten in der Armee hören allem Anschein nach nicht auf.

Stockholm, 13. August. Wie „Stockholms Tidningen“ aus Saporanda erfährt, wurde in Petersburg eine allrussische Versammlung von Vertretern der Maximalisten- und Internationalisten-Organisationen eröffnet. Zum Ehrenvorsitzenden wurde unter anderem Lenin ernannt. Die Versammlung billigte die Haltung des Zentralkomitees und die Aufrührerbewegung vom 16. und 17. Juli. Das Gerücht, daß Lenin und Jimowjew ins Ausland gereist seien, wird für unrichtig erklärt.

Bern, 13. August. Der russische Mitarbeiter des „Dund“ meldet: Russischen Blättern zufolge fand in Petersburg eine Kundgebung vierzigjähriger Soldaten statt, die sich weigern, an die Front zurückzukehren. Solche Kundgebungen spielten sich auch in Moskau und in einigen Gouvernements- und Kreisstädten ab. Lant „Wirshewija Wjedomosti“ nimmt die Säkung in Astrachan einen geradezu gefährlichen Charakter an. Die Soldaten weigern sich entschieden, an die Front zurückzukehren.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 12. August. Amtlich. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 Br.-Reg.-To.

vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Venusula (1384 Tennen) mit Kohlen und Stückgut von England nach Kiffabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsjahrgänge gesicherter Dampfer. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Hunger hat Hunger. Wien, 12. August. Der Kapitän des im Mittelmeer vertriebenen griechischen Dampfers Barbara sagte aus, daß er und seine Besatzung von den Engländern durch Hunger zu einer Fahrt vom Piräus nach Liverpool gezwungen worden wären.

Gesunkene Schiffe.

Rotterdam, 13. August. „Maasbode“ meldet: Der Segler French aus Neufundland (181 Br.-To.) ist gesunken. Der englische Segler Owens (128 Br.-To.) ist gesunken. Der amerikanische Segler William Critchett (344 Br.-To.) ist gestrandet und gilt für verloren. Der französische Dampfer Tabicara (318 Br.-To.) ist gesunken und gesunken, der englische Segler Clara Hamilton ist gesunken. Der englische Dampfer Heathcote (2345 Br.-To.) ist mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Die peruanische Bark Algoa Bah (1165 Br.-To.) wurde brennend verlassen. Der französische Dampfer Diligent (2184 Br.-To.) ist mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken.

Der holländische Dampfrichter De Ven wird vermisst. Der schwedische Schleppdampfer Vidar ist gesunken. Der englische Segler Jenny (301 Br.-To.), der norwegische Dampfer Jone (1119 Br.-To.) und der norwegische Dampfer Runbo (1850 Br.-To.) wurden versenkt.

Der jüngste Luftangriff auf England.

London, 12. August. Amtlich. Um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Felixstow gemeldet. Sie streiften die Küste von Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southend ab. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind noch nicht eingegangen. Unsere Flugzeuge verfolgten den Feind auf See hinaus.

London, 13. August. Die Luftangriffe verursachten in Southend beträchtlichen Sachschaden; es wurden 40 Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden acht Männer, neun Frauen und sechs Kinder getötet, etwa 50 Personen verwundet. Ferner wurden in Rochford zwei Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abgeworfen; ein unbewohntes Haus wurde zerstört; keine Verluste an Menschenleben.

Konservativ gegen Alldeutsch.

Christus oder Wodan?

In der „Süddeutschen Konservativen Korrespondenz“ unternimmt es Adam Röder, die alldeutsche Weltanschauung vom konservativ-christlichen Standpunkt aus zu bekämpfen. Röder sagt den Alldeutschen wütenden Haß gegen das „femittische“ Christentum nach und belegt seine Auffassung mit zahlreichen Zitaten. Er kommt zu folgender Gesamtfeststellung:

Die alldeutsche Weltanschauung geht bewußt auf die Ausmerzung der christlichen Religion und der aus ihr abgeleiteten Ethik hinaus; es soll eine deutsche Religion entstehen, die an den Wodanglauben unserer Vorfahren anknüpft, der hinwiederum durch die Ergebnisse der modernen Rassen- und Darwinischen Entwicklungslehren derart „geläutert“ ist, daß ein mit schwingungsvollen Phrasen eingetragener Atheismus übrig bleibt: das deutsche Volk, als die edelste und bezaugteste aller Rassen, als die höchste Offenbarung des Menschentums, ist sein eigener Gott geworden. Das Christentum wird in riesigem Maße als der große Verwächler und Entwerder der Völker abgetan; groß ist nur, wer Macht hat und die Macht ausübt. ... Sünde, Erlösung, Buße, das Größte und Tiefste, das menschliches Denken zu ergründen sucht, existiert für diese Gesellschaft über den Konventionen nicht, die, im linken Auge das Monatel, in der rechten Hand den rasselnden Sabel, die Welt heraufschören, um ihr nach „alter Römerart“ den teutschen Haß auf den Rücken zu setzen.

Ein Geräum geht um, daß auch in der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ seit dem Hinscheiden ihres Sonntagspredigers, Dr. Dertel, der Sächsischswur vergessen und heimlich zu Wodan gebetet wird.

Fürst Salm-Horstmar als Prophet.

Auf einer Dortmunder Flottenvereinigung hat Fürst Salm-Horstmar, bekannt als eines der Häupter der Abolition-Verschwörung, in giftigen Worten gegen die Friedensresolution des Reichstags gewettert und die Mitglieder der Mehrheit Landesberräter genannt. Um seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen, prophezeite er den nahen vollständigen Endsieg mit folgenden tönenden Worten (nach dem Bericht der alldeutschen „Berliner N.“):

Nur noch einige wenige Monate gibt es auszuhalten und unsere Feinde liegen vollständig zerschmettert am Boden.

Als vor mehr als Vierteljahrhundert Herr v. Sodenbrand — allerdings in vornehmerer Form als sein jetziger Nachfolger — einen Siegeswechsel auf zwei Monate ausstellte, erregte solche Terminbestimmung selbst den Widerspruch der „Deutschen Tageszeitung“. Die Folgen haben gezeigt, daß der sonst so kluge konservative Führer hier tatsächlich sich eine arge Blöße gegeben hat, denn die zwei Monate sind lange verstrichen, ohne daß die Sodenbrand'sche Prophezeiung Wahrheit geworden ist. Dies Mißgeschick eines Klügeren hätte den Fürsten Salm-Horstmar schrecken sollen. Aber es war ein so schöner Schlusseffekt zu seiner Vernichtung der Reichstagsmehrheit, wenn er den Zerschmetterungssieg in nahe Aussicht stellte. Und dann meinte wohl Fürst Salm-Horstmar naiverweise, auf solche Art den Siegeswillen der Zuhörer zu beleben. Ein verzweifelt gefährliches Mittel. Denn, Herr Salm-Horstmar, in „einigen wenigen Monaten“, also etwa Mitte November, läßt Ihr Wechsel ab. Und womit bezahlen Sie dann die Enttäuschung, wenn Ihre Prophezeiung nicht eingetreten ist, womit die Schäden einer falschen Politik, die auf ihre Nichtigkeit vertraute?!

Der Nachfolger Bassermanns.

In nationalliberalen Kreisen ist, wie der „Tag“ berichtet, angeregt worden, für den verstorbenen Abgeordneten Bassermann dem früheren Reichstagsabgeordneten Dieber-Stuttgarter das erledigte Mandat anzuvertrauen. Die „Berl. Neue Nachr.“ fragen hochhofft, welche nationalliberalen Kreise damit gemeint sein können.

Der Wahlkreis Saarbrücken ist nämlich eine Domäne der Schwerindustrie, und diese wird alles daransetzen, einen Mann ihres Vertrauens als Nachfolger Bassermanns durchzusetzen.

Letzte Nachrichten.

Carson und die Rheinlinie.

Rotterdam, 13. August. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Trotz der Versicherung Bonar Law im englischen Unterhaus, daß Sir Edward Carson sehr genau gewußt habe, was er sagte, als er verlangte, daß die Deutschen sich hinter den Rhein zurückziehen sollten, bleibt Sardonyx in der Wochenzeitschrift „New Statesman“ dabei, daß Carson den Rhein für die Grenze Deutschlands gehalten habe. Sardonyx sagt: Nichts wird mich davon überzeugen, daß dieser Mann, der 100 Pfund Sterling in der Woche erhält, um England lächerlich zu machen, nicht eine ernste Gefahr für das Land ist. In Nord-Rhein einen Beschirmer der Interessen der britischen Demokratie erblicken zu müssen, ist schon eine arge Zumutung; aber Carson gewöhnt ein Schauspiel, bei dem einem direkt übel wird.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Die Teuerungszulagen in der Kartonnagenbranche.

Eine Branchenversammlung aller in den Berliner Kartonnagenbetrieben beschäftigten Mitglieder des Bundesverbandes nahm am Donnerstag den Bericht über die bisherigen Verhandlungen mit den Fabrikanten entgegen. Klar berichtete. Für die Bezugsbranche, in der die gleichen Forderungen gestellt worden wie in der Postbranche, konnte noch nicht mit der Vertretung des Fabrikantenverbandes verhandelt werden, weil die maßgebenden Herren nicht anwesend waren. Diese Verhandlungen finden nächsten Monat. Dagegen führten die Verhandlungen für die Postbranche dazu, daß der Vorstand des Schutzverbandes der Berliner Kartonnagenfabrikanten folgende Zugeständnisse machte: Der Posttarif vom Jahre 1912 wird vom 1. Oktober 1917 ab um ein weiteres Jahr verlängert. Die tariflichen Minimallöhne für geübte Arbeiter, Lehrlinge und Zuschneider werden um 50 Proz., die der Hilfsarbeiter ebenfalls um 50 Proz., und die der Arbeiterinnen um 33 1/2 Proz. erhöht. — Die im Tarif unter der Rubrik „Verlänger“ aufgeführten Löhne werden um 33 1/2 Proz. erhöht. Lohnarbeiter, die schon höhere Löhne beziehen als den Minimallohn zu Zugleich der 50 Proz., erhalten als Teuerungszulage, wenn sie verheiratet sind, einen Zuschlag von 15 Proz., falls sie als Lohn insgesamt unter 50 M. wöchentlich verdienen, und von 10 Proz., falls ihr jetziger Gesamtlohn über 50 M. beträgt. Für die Ledigen beträgt der Zuschlag 10 bzw. 7 1/2 Proz. Lohnarbeiterinnen, die schon höhere Löhne beziehen als den Tariflohn zu Zugleich 33 1/2 Prozent, erhalten 10 Prozent Teuerungszulage. Die im Tarif unter I für Postkartons unter 1 bis 90 aufgeführten Alfordpreise werden um 50 Prozent, die unter 81 bis 110 aufgeführten Alfordpreise für Leistenkasten um 45 Proz. erhöht. Die im Tarif unter II für Arbeiterinnen unter 11 bis 96 aufgeführten Alfordpreise werden um 33 1/2 Prozent erhöht. Die vorstehenden Zulagen werden nicht in die einzelnen Zeit- oder Stücklöhne verrechnet, sondern sind am Wochenlohn gesondert als Teuerungszulage hinzuzuschreiben. Die Zugeständnisse sollen rückwirkende Kraft bis zum 1. Juli 1917 haben und die Auszahlung soll am 11. August beginnen.

Der Vorstand des Schutzverbandes der Arbeitgeber will selber keine Garantie dafür übernehmen, daß in den einzelnen Betrieben seiner Mitglieder die Zugeständnisse innegehalten werden. Demgegenüber verwies klar darauf, daß es also Aufgabe der Kollegen und Kolleginnen selber sei, auf die Durchsicherung in den einzelnen Betrieben zu sehen. Voraussetzung für den vollen Erfolg wäre, daß die Kollegen überall sich in genügender Zahl organisieren. Wo es noch nicht der Fall sei, müsse schleunigst eine umfassende Organisationsarbeit entfalt werden.

In der sehr lebhaften Debatte trat eine große Unzufriedenheit darüber zutage, daß die Zugeständnisse hinter den Erwartungen zurückblieben. Die Versammlung gab auch in einer Abstimmung zu erkennen, daß sie mit der Höhe der Zugeständnisse nicht zufrieden sind. Nach einer weiteren Aussprache stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß an der ursprünglichen Forderung festzuhalten sei. Diese Forderung ging dahin, daß auf alle Verdienste, die jetzt schon einschließlich der bisherigen Teuerungszulagen erzielt werden, noch ein weiterer Zuschlag von 30 Prozent gezahlt werden soll. Auf Grund dieser ursprünglichen Forderung sollen die Verhandlungen mit dem Schutzverband der Arbeitgeber neu aufgenommen werden.

Die Brauerei Ernst Engelhardt Aktien-Gesellschaft, Pantow und Charlottenburg, hat nach Verhandlung mit dem Arbeiterausschuß und den Organisationsvertretern sich entschlossen, ihrem Ausschuss- und Arbeiterpersonal die bisher gewährte Teuerungszulage auf 20 M. pro Woche zu erhöhen. Die Frauen erhalten eine weitere Erhöhung der bisher gewährten Teuerungszulage von 6 M. und die Jugendlichen eine solche von 5 M. pro Woche. Diese Zulagen werden vom 3. August ab berechnet und gelangen am Freitag, den 17. August, erstmalig zur Auszahlung.

Industrie und Handel.

Wo bleibt der Honig?

Die Reichszuckerstelle hat sehr große Zuckermengen an die Zimter abzugeben, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Die traurige Folge ist, daß Honig nur zu Wucherpreisen unter der Hand umgeht und, wenn von einigen geringen Mengen von an Lazarette gemessenen Honig abgesehen wird, dieses schmackhafte und begehrte Brotaufstrichmittel der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen wird. Auch die „Frankfurter Zeitung“ muß feststellen: „Sehr verstimmend hat die Tatsache auf die Verbraucher gewirkt, daß kaum Honig zu den festgelegten Preisen vorhanden, trotzdem den Zimtern wiederholt Zuckerverweisungen zur Fütterung der Bienenvölker gemacht worden sind und eine glänzende Honigernte herausgesprungen ist. Aber die Ursache liegt wiederum einmal in fehlerhafter Behandlung der amtlichen Stellen, insofern diese bei Hergabe des Zuckers fast bedingungslos, ohne ausreichende Gegenleistung, verfahren haben. Anders bei den Kunsthonigbetrieben, die genau ihren Zuckerverbrauch nachweisen und ihre Ware dem Markt nach Vorchrift zuführen müssen.“ Wie groß die nutzlos verendeten Zuckermengen sind, geht daraus hervor, daß den marktlichen Zimtern für ihre 50 000 Bienenvölker allein 600 000 Kilo Zucker zugewiesen wurde. Das hätte man schon besser den Hausfrauen zur Marmeladenbereitung gegeben, wenn man eine Erfassung der Honigernte für unmöglich gehalten hat. Da die diesjährige Zuckerernte, wenn nicht zu viele Körben verfault werden, nach augenblicklichen Schätzungen trotz vermindelter Anbaufläche das Ergebnis der vorjährigen erreichen dürfte, so sind Zuweisungen an die Zimter im Jahre 1918

wohl wahrscheinlich. Dann möge man sich aber vor Wiederholung der Fehler dieses Jahres hüten!

Die Polypenarme.

Die Holzhandels-Gesellschaft Victoria, deren Hauptgeschäftsführer der bekannte Großindustrielle Hugo Stinnes in Wülheim (Ruhr) ist, erwirbt im Kreise Rothenburg (Oberlausitz) sieben Rittergüter und einige kleinere Besessungen mit rund 6000 Hektar Bodenschätze, darunter 171 Hektar Wald. Stinnes ist Latifundienbesitzer geworden, um sich im Bezug von Grubenholz unabhängig zu machen. Es wird bald seinen Wirtschaftszweig geben, in dem dieser Kapitalfürst nicht große und größte Interessen hätte.

Das Verkehrsweisen der Zentralmächte.

Die Regierungen Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei haben beschlossene, Verhandlungen zur Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrsweises in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsort wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. In diesen Verhandlungen werden außer Delegierten der gemeinsamen Ministerien und der österreichischen sowie der ungarischen Regierung auch sachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, aus Bulgarien und der Türkei erscheinen.

Soziales.

Mußte das sein? Eine offene Anfrage an das Reichsversicherungsamt.

Wiederholt ist in der Arbeiter- und auch in einem Teil der bürgerlichen Presse dagegen Stellung genommen, daß dem Angeklagten in dem Urteil außer den Gründen die für die Beurteilung zwingend gewesen sind, auch noch das Register seiner Strafen — die er in früheren Jahren wegen irgendwelcher Straftaten erhalten hat, hineingeschrieben werden. Das Eingreifen der Presse ist nicht ohne Erfolg geblieben. Ist es dennoch hier oder dort in den letzten Jahren vorgekommen, dann ist das doch nur vereinzelt geschehen. Man wird das immerhin noch verstehen können, inwiefern es sich um Urteile in Strafsachen zur Erklärung des Strafmaßes handelt. Insbesondere auf das nachdrücklichste muß dagegen protestiert werden, wenn sich solche rückständigen Anschauungen in einem Senat des Reichsversicherungsamts breit machen. Es handelt sich um folgenden Fall. Ein Arbeiter war bei Ausbruch des Krieges als Armierungsarbeiter im Osten bei den Schanzarbeiten beschäftigt. Bei einem Ueberfall der Russen hatte er eine Verletzung des rechten Auges erlitten. Daß bei einem solchen Ueberfall der Verletzte nicht an die Sicherung eines Genossen — der den Unfall befähigen kann — denkt, sondern in erster Linie auf seine eigene Rettung selbst Bedacht ist, dürfte durchaus begreiflich sein. Die Folge davon war, daß der Arbeiter mit seinem Anspruch auf Unfallrente von der Pöbereverwaltung sowohl wie vom Oberversicherungsamt Groß-Berlin abgewiesen wurde, weil er den Unfall bzw. die Verletzung des rechten Auges bei der Arbeit nicht glaubhaft nachweisen könne. Der Arbeiter wandte sich darauf an das Reichsversicherungsamt. Dort schilderte der Verletzte in schlichter Weise den Hergang der Sache, so daß man seinen Angaben vollen Glauben schenkte. In dessen an eine Frage des Präsidenten des Gerichtshofes, ob er — der Verletzte — etwa schon mit dem Strafrichter zu tun gehabt habe, ergab sich, daß in dem Vorleben des Mannes ein dunkler Punkt vorhanden war. Der Senat beschloß darauf, erstens die Arbeitgeber, bei denen der Verletzte in den letzten Jahren gearbeitet hatte, über seinen Verum und zu befragen; zweitens die Strafsachen des Mannes aus den früheren Jahren beizugehen. Die Befragung der Arbeitgeber des Arbeiters ergab, daß sämtliche Befragte den Verletzten als einen fleißigen, glaubwürdigen Menschen, der ihr volles Vertrauen genieße, bezeichneten. Daraufhin erkannte der Senat das Vorliegen eines Betriebsunfalles an und beurteilte die Pöbereverwaltung zur Zahlung einer Unfallrente. (S. 305/16 14)

Doch die Freude des Mannes, daß er sein Recht gefunden habe, wurde durch die Entscheidung des Reichsversicherungsamts in die Hände gefahren.

In der Entscheidung wird unter anderem gesagt: „In früheren Jahren ist der Kläger allerdings, wie der Auszug aus dem Strafregister ergibt, mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden. Die ersten Straftaten fallen aber in die Jahre 1876 bis 1883, und wenn sie 1882 und 1883 auch mit schweren Strafen und Nebenstrafen geahndet wurden, so war der Kläger damals doch erst 19 bzw. 20, 22 und 23 Jahre alt und unverheiratet. Danach ist er nur noch einmal im Jahre 1891 wegen Diebstahls im Rückfalle mit neun Monaten Gefängnis und dann im Jahre 1907 wegen schweren Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden.“

Soweit die Entscheidung. Wir fragen: War die Aufführung dieser Strafen nötig? Man denke, die strafbaren Handlungen des Mannes liegen mehr als zwanzig Jahre zurück; nur 1907 ist noch einmal eine Straftat vorgekommen. Das, was der Mann so fürchtete und was er sorgsam hütete, daß Frau und Kinder (der Mann ist vor einigen Jahren die zweite Ehe eingegangen) etwas von seinen Jugendjahren erfahren könnten, ist nun eingetreten. Der Mann bekommt wohl seine Unfallrente, in dessen sein Familienglück ist vernichtet. Ob dem Richter bei Abfassung des schriftlichen Urteils wohl der Gedanke gekommen sein mag, daß er durch Aufführung der Strafen das Familienverhältnis zerstören dürfte? Und war dem Vorsitzenden des Senats denn keine Möglichkeit gegeben, die Aufführung der Straftaten in dem schriftlichen Urteil zu verhindern?

Vom Verband Deutscher Arbeitsnachweise.

Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in Berlin eine Vollversammlung abgehalten, der Vertreter des Reichsamts des Innern, des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Kriegsamts

teilnahmen. Wegen den vom Kriegsministerium (Kriegsamt) kürzlich herausgegebenen Erlaß über die Regelung der Arbeitsvermittlung und der Behandlung der Reklamationsanträge wurden lebhaft Bedenken erhoben, die insbesondere die Stellung der öffentlichen Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweiserverbände betrafen. Eine dahingehende Entschlieung soll den zuständigen Zentralstellen übermittel werden. Die Fragen der Lehrstellenvermittlung und Berufsberatung, der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung und der Arbeitsvermittlung für weibliche Personen sollen in besonderen Ausschüssen eingehende Beratung finden. Auf all diesen Gebieten will dann der Verband eine energische Tätigkeit entfalten. Dringend wurde von allen Seiten die Notwendigkeit des schleunigen Ausbaus der öffentlichen Arbeitsnachweise als der Grundlage für die kommende Friedensarbeit und das Erfordernis der Bereitstellung erheblicher Geldmittel seitens des Reichs betont.

Gerichtszeitung.

Höchstpreisüberschreitung durch die Annahme von Futtermitteln.

Eine eigene Methode der Höchstpreisüberschreitung hatte sich die Milchhändlerin Wilhelmine Rickast, die vor der 1. Ferienkammer des Landgerichts I stand, zurechtgelegt. Sie verkaufte die Milch, die sie über das täglich an Kunden zu liefernde Quantum übrig behielt, nicht an jeden beliebigen Käufer zu den festgesetzten Höchstpreisen, sondern nur an solche Personen, die außer Bezahlung der Höchstpreise sich auch noch zur Vergabe von Küchenabfällen und Kartoffelschalen bequemen. Da diese Abfälle in der Zeit des Futtermangels seinen geringen Wert darstellten, so verurteilte die Strafkammer die Angeklagte wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und unbefugter Zurückhaltung von Waren vom Verkauf zu 200 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis.

„Unruhigen Elementen“ wird keine Vergünstigung gewährt.

Die Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau hatte den bei ihr beschäftigten Arbeitern, nachdem die letzte tarifliche Lohnhöhung im Baugewerbe in Kraft getreten, die bis dahin gewährte Fahrgehalt- und Fahrzeitentfaltung abgelehrt. Ein Zimmerer, der damit nicht einverstanden war, klagte beim Gewerbegericht auf Rückzahlung der Differenz von 7,20 M. Der Vertreter der Firma erklärte, diese sei auf Grund der tariflichen Abmachungen berechtigt, die Entschädigung für Fahrgehalt und Fahrzeit mit Rücksicht auf die eingetretene Lohnhöhung unberechtigt. Trotzdem nehme sie es mit der Ausübung dieses Rechtes nicht so genau. Die Zeiten seien schwer. Um den Arbeitern das Durchkommen zu erleichtern, drücke die Firma oft ein Auge zu, wenn mehr Fahrgehalt- und Fahrzeitvergütung oder eine Arbeitsstunde mehr aufgeschrieben werde, als die Arbeiter zu beanspruchen hätten. Aber gegenüber „unruhigen Elementen“ könne solche Rücksicht nicht geübt werden. Der Kläger gehöre zu den „unruhigen Elementen“, die Unzufriedenheit unter den anderen Arbeitern erregen. Ihm gegenüber bestiehe die Firma auf ihren Rechtsstandpunkt und lehne die Zahlung unbedingt ab. — Nach Ansicht des Gerichts war aber die Rechtslage nicht so zweifelhaft, daß die Firma auf Abweisung des Klägers hätte rechnen können. Der Vertreter der Firma ging deshalb auf einen Vergleich ein, wonach der Kläger 5,20 M. erhielt.

Sähe Sahne als Kindermilch.

Von der Angeklagten Joel in ihrem Milchhandel als Kindermilch verkaufte Milch wies nach einer Untersuchung einen Fettgehalt von 12 Proz. auf. Sie verkaufte auch als Buttermilch eine Milch, die 9 Proz. Fett enthielt. Das Landgericht II nahm an, daß es sich bei der sogenannten „Kindermilch“ tatsächlich um Sähe Sahne und bei der sogenannten „Buttermilch“ tatsächlich um Säure Sahne handelte. Wegen dieses Sahnevertriebs verurteilte das Landgericht die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 100 M., weil sie dadurch die Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Milchverwendung übertreten habe, welche das in Verlehdbringen von Sähe nur zur Herstellung von Butter gestattet, im übrigen aber verbietet. — Ferner wurde die Angeklagte wegen Nahrungsmittelverfälschung zu einer Geldstrafe von 1500 M. verurteilt. Das Gericht erachtete für festgesetzt, daß sie als „Vollmilch“ solche Milch vertrieben habe, die bedeutend enträht und auch gewässert, sowie mit Ragermilch verlegt gewesen sei. Beides sei eine Nahrungsmittelverfälschung. Die Verfälschung selber solle ihr ebenfalls zur Last. Das Kammergericht verwarf die von der Angeklagten eingelegte Revision als unbegründet.

Aus aller Welt.

Studentinnen als Munitionsarbeiterinnen. Aus Münster i. W. wird gemeldet, daß eine Versammlung von Studentinnen beschlossen hat, in die Reihen der Munitionsarbeiterinnen einzutreten. Es sind bereits zwei Transporte nach Wülheim a. d. Ruhr abgegangen.

10 000 Kronen Besatzung. Ein Frachtbrieffschwindler, der durch Spiritusgeschäfte 50 400 Kronen erbeutete, wird von Budapest aus verfolgt. Es handelt sich um einen Mann, der sich Ludwig Setele nannte. Er bot einem Kaufmann den Spiritus an, ohne ihn zu besitzen, und betrog ihn auf die bei solchen Warenbrieffschwindlern übliche Weise, daß er sich den Kaufpreis bei Eingang des Duplikatfrachtbrieffes zahlen ließ. Man vermutet, daß sich der Flüchtling nach Berlin gewandt habe.

Verantwortlich für Politik: Erich Gutner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neudamm; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Verlagsbuchhandlung v. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Augen sind der Seele Spiegel

darum bewahre man sie davor, daß sie trübe werden, daß rot entzündete Lider sie verunzieren, daß sie infolge Ueberanstrengung matt, glanzlos in die Welt schauen, beim geringsten rauben Ritzchen tränen und daß sich schon im jugendlichen Alter in der Augengegend jene Fältchen bilden, die eine Folge des unwillkürlichen Zusammenkniffens der Augen bei angestrengtem Sehen sind. Ueberanstrengte Augen verursachen Kopfschmerz, vorzeitige Ermüdung und Nervosität und geben dem Gesicht einen matten, nervösen Zug, machen es vorzeitig alt. Kommen Sie zu uns, wenn Ihre Augen überanstrengt sind, wenn Sie beispielsweise bei Ihrer gewöhnlichen Beleuchtung nicht mehr scharf sehen können.

Die Untersuchung ist kostenlos. Wenn Sie etwa bereits über 40 Jahre alt sind und noch keine Augengläser haben, so sollten Sie uns unbedingt besuchen, denn in diesem Alter brauchen, mit ganz wenigen Ausnahmen, selbst sehr gesunde Augen eine Unterstützung durch Augengläser, wenn es mit deren Leistungen nicht bergab gehen soll. Gute Augengläser, die man ja durchaus nicht dauernd zu tragen braucht, erhöhen die Leistung Ihrer Augen, steigern Ihre Arbeitskraft unter Umständen bis aufs Doppelte und halten Ihre Augen klar und blank. Wir legen besonderen Wert auf gutes Aufpassen der Fassungen, also auf orthozentrisch richtiges und sicheres Gehen, weit auch das beste Glas nicht das Beste leisten kann, wenn es schlecht sitzt. — Wir liefern punctum abbildende Punktort-Gläser für 4 M. das Paar, aus Sanostop-Glas für 6 M.

Optiker Ruhnke

Neu: Friedrich-Str. 106
Gde. Fiegel-Str.

C. Am Alexander-Platz neben Ullinger
Spittelmarkt, Gde. Weß-Sü.
SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz

W. Leipziger Str. 113, Gde. Wexier-Str.
Cin.-Str. 1, G. Potsdamer Str.
Friedrich-Str. 180, Gde. Tauten-Str.

NW. Friedrich-Str. 150, Gde. Dorotheen-Str.
N. Chaussee-Str. 72, Javallden-Str. 164, Gde. Brunnen-Str.

Charlottenburg: Tonenb.-Str. 15, Gde. Markburger Str.
Joachimsthaler Str. 2, an Bahnhofs-Str.

Friedenau: Rhein-Str. 18, Gde. Alch-Str. gegenüber der Kaiser-Brücke
Wilmersdorf: Berliner Str. 132-3 a. d. Uhland-Str.

Schöneberg: Haupt-Str. 121 (am Kaiser-Wilhelm-Platz)



Groß-Berlin

Das Explosionsunglück von Hennigsdorf.

Das Wolffsbureau meldet: Ueber das Explosionsunglück in Hennigsdorf am 4. d. M. sind unsinnige Gerüchte in Umlauf. Es wird noch einmal festgestellt, daß in ganzen acht Personen tödlich verunglückt sind. Dieser geringe Menschenverlust erklärt sich dadurch, daß schon um 7 Uhr 5 Minuten die erste Explosion erfolgte, die nur einen verhältnismäßig geringen Schaden anrichtete. Die erste größere Explosion ging dagegen erst um 7 Uhr 40 Minuten vor sich, so daß bis dahin die Angeestellten und Arbeiter der Fabrik Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen.

Die Einschränkung des Gasverbrauches

wird so, wie sie beabsichtigt ist, sich schwerlich durchführen lassen. Aus dem Bedenken, die dagegen laut werden, sei für heute nur eins wiedergegeben. Warum sind bei der Festlegung der Verbrauchsmenge die Inhaber kleiner Rünzgasmesser gegenüber den Inhabern gewöhnlicher Gasmesser benachteiligt worden? Wer einen gewöhnlichen fünfllammigen Gasmesser hat, darf im ganzen Jahr bis 550 Kubikmeter und im Monat August-September bis 36 Kubikmeter zuschlagfrei verbrauchen. Hast du aber einen gleichfalls fünfllammigen Rünzgasmesser, so sind dir nur 265 Kubikmeter fürs Jahr und nur 24 Kubikmeter für August-September zuschlagfrei gewährt. Warum dieser Unterschied? Glaubt einer, daß kleine Haushaltungen mit Rünzgasmessern nicht ebenso ihre 550 Kubikmeter im Jahr und 36 Kubikmeter in einem Sommermonat nötig haben? Mit dieser Gasmenge kann man noch nicht mal „große Sprünge machen“, zumal da das Gas jetzt schlechter als früher ist und weniger Heizkraft hat. Es ist schon schlimm, daß der Rünzgasmesser das Gas teurer als ein gewöhnlicher Gasmesser liefert. Soll jetzt dazu noch die andere Benachteiligung kommen, daß aus dem Rünzgasmesser auch weniger Gas als aus gewöhnlichem Gasmesser entnommen werden darf? Den Luxus, gegen Zahlung des Strafzuschlages von 50 Pf. für jeden zu viel verbrauchten Kubikmeter die gemehrte Verbrauchsmenge zu überschreiten, kann sich ein Unbemittelter nicht leisten. Und wer's kann, der darf das auch nur einmal riskieren; denn bei Wiederholung droht ihm die Gasperre. Unter den rund 500 000 Gasmessern der an die Berliner Gaswerke angeschlossenen Gasverbraucher sind rund 300 000 gewöhnliche Gasmesser und rund 200 000 Rünzgasmesser. Wieviel fünfllammige Rünzgasmesser mögen darunter sein? Wir glauben, daß die Zahl der so benachteiligten Rünzgasmessereinhaber sehr beträchtlich ist. In ihren Kreisen sind uns Klagen über diese ganz unverständliche Festsetzung der Verbrauchsmenge zugegangen. Abänderung ist dringend zu wünschen.

Die Kartoffelversorgung.

Auf der 4. Deutschen Kartoffelgroßhändler-Tagung, die am 12. und 13. August in Berlin stattfand, wurden Fragen der Kartoffelversorgung erörtert. Dr. Schade-Düsseldorf, Syndikus des Deutschen Kartoffelgroßhändler-Bundes, der über „Wirtschaftsfreiheit und Wirtschaftszwang“ sprach, erwartet bessere Versorgung von der Freiheit des Handels auch im Kriege. Prof. Dr. Parow-Berlin forderte in seinem Referat über „Kartoffelproduktion und Preisverbrauch“ zur Sicherstellung unserer Ernährung größtmögliche Ausnutzung der Kartoffel und Verringerung des Verlustes. Die Preislast der Kartoffel sei im Kriege ein Luxus, weil ihre Zubereitung große Ausfälle durch rächtigen Verderb bringt. Parow empfahl Konserverung der Kartoffeln, wie sie in der Gewinnung von Kartoffelmehl und in der Kartoffelproduktion gegeben sei. Gespart werde dabei auch am Transport, also an Kohle. Der Kartoffelindustrie seien möglichst die stärksten Kartoffeln zu liefern. Den legitimen Kartoffelhandel solle man heranziehen. Von Prof. Dr. Remb-Bonn wurde in einem Referat über „Die wirtschaftliche Bedeutung der Pflanzkartoffelzucht“ ausgeführt, daß zur Sicherung der Kartoffelernte die Sorge für gute Saatkartoffeln das wichtigste sei. Die Rüberrnie von 1916 erklärte sich aus den Mängeln der Saatkartoffeln. Mehr als auf die Sorte komme es auf die Beschaffenheit der Saatkartoffeln an, und zwar nicht nur auf die äußerliche. Remb wünschete Ausgestaltung des SortenprüfungsweSENS. In der Diskussion wurde die diesjährige Versorgung mit Saatgut durch die Landwirtschaftskammern als Richtig bezeichnet, weil die gelieferten Kartoffeln schlecht gewesen seien, und Wiederherziehung des Handels gefordert. Ein anderer Redner wies darauf hin, daß im Jahre 1916 fast nur der Handel die Saatkartoffeln geliefert habe. Hinterher wurde gegen den Widerspruch des Referenten Prof. Remb eine Erklärung einstimmig angenommen, die den Landwirtschaftskammern das Recht der Saatkartoffellieferung abspricht, sie für den Handel reklamieren und höchstens Konzeptionierung und Bewuschung des Saatkartoffelhandels zulassen will. Ein Referat des Verbandesmitglied Weil-Mannheim sprach über Verdrängung des Kartoffelhandels durch landwirtschaftliche Genossenschaften. Den Kartoffelhandlern hätten diese Genossenschaften an sich reichen können, weil die Behörden sie bevorzugten und sie selber den ihnen freistehenden Zutritt zu den Ministerien ausübten. Die Ausschaltung des Handels sei um so bedenklicher, da Landwirten oft das Verständnis für den Handel fehle. Eine Erklärung bezüglich der Einschaltung des Kartoffelhandels in das Kommissionsystem wurde einstimmig angenommen. Sie verlangt gesetzliche Garantie dafür, daß alle Händler, die 1914 schon mit Kartoffeln handelten, aber heute noch nicht genügend oder noch gar nicht berücksichtigt sind, sofort als Kommissionsäre ange stellt werden, und gesetzliche Verpflichtung der Kommunalverbände, Kommissionsäre in genügender Zahl zu beschäftigen. Ein Auskunfts-Kommissionär dürfe nicht gleichzeitig Abnahmekommissionär für einen Bevorratungsverband sein, da dies den Grundfragen redlichen Geschäftverlehns widerspreche. Die Erklärung verlangt ferner, die Tätigkeit landwirtschaftlicher Genossenschaften zu beschränken, die 1914 noch nicht mit Kartoffeln handelten, auf jeden Fall aber alle Vorrechte der Genossenschaften gegenüber dem Handel abzuschaffen. Beschlossen wurde noch über Vorschläge zur Verbstkartoffelzucht. Eine von Dr. Schade vorgesezte Erklärung sagt, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Verteilungspläne der Reichskartoffelstelle keinerlei praktische Bedeutung haben und eine geordnete Kartoffelversorgung nur denkbar ist, wenn die Bedarfsverbände selber die Ueberwachungskreise zur Deckung ihres Bedarfs wählen dürfen. Den Städten sei zu gestatten, ihren Bedarf durch Lieferungsverträge im Handel zu decken. Sollte in Zukunft behördliche Regelung von Menge und Preis bestehen bleiben, so genüge zur Sicherung: Kontingentierung des Kartoffelbedarfs der Städte unter Beibehaltung der Kartoffelkarte, Höchstpreise für Erzeuger nebst Festlegung von Höchstzuschlägen für den Handel, Kontrolle der Abschlässe und des Verlehns durch Reichskartoffelstelle und nachgeordnete Stellen, Entzerrung bei Nichtlieferung der vorzuschreibenden Mindestabgabe von Kartoffeln. Beim Kriegsernährungsamt sei ein Ausschuss für Kartoffelzucht einzusetzen, in dem der Handel vertreten sein will. Auch diese Erklärung wurde einstimmig angenommen.

Keine Fleischlosen Wochen! Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reiche zwei fleischlose Wochen eingeführt werden sollen, entbehrt jeglicher Begründung.

Treibhaustomaten.

Es gibt kaum einen Höchstpreis, der nicht umgangen werden könnte und natürlich auch umgangen wird. Der neueste Versuch, das Publikum zu schröpfen, wird jetzt mit Treibhaustomaten gemacht. Der gesetzliche Höchstpreis für Tomaten beträgt bekanntlich 1,10 M. für das Pfund, unter den Höchstpreis fallen aber nicht Früchte, die unter Glas gezogen worden sind. Die Folge davon ist, daß jetzt, also zu einer Zeit, wo die Tomaten in Reife stehen und zudem ziemlich reichlich geerntet werden, gewöhnliche Tomaten kaum zu haben sind, obwohl der geltende Höchstpreis von 1,10 M. für das Pfund als reichlich hoch bezeichnet werden kann. Dagegen werden Treibhaustomaten, für die also ein Höchstpreis nicht festgesetzt ist, reichlich angeboten, natürlich zu hohen Preisen. Dabei wird es sich wohl zum größten Teil um Früchte handeln, die nicht unter Glas gezogen sind, so daß also der Verbraucher hierdurch stark überfordert werden. Eine Nachprüfung, ob es sich um gewöhnliche Tomaten oder um Treibhaustomaten handelt, ist natürlich nicht möglich. Die Reichsstelle für Gemüse sollte gegen die Uebervorteilung der Verbraucher entschieden und schnell einschreiten.

Kohlenmangel und Gesundheitspflege. Weil infolge der Kohlenknappheit den Badeanstalten die Aufrechterhaltung des vollen Betriebes erschwert ist, empfiehlt den Ärzten Berlin der Ärzte-Kammervorstand, die Verordnung medizinischer Bäder einzuführen. Dem von Ärzten geäußerten Wunsch, für ihre Sprechzimmer be-

Schmackvoll.

noweßig mit Ojold / spumig oder Ojold verpackt. Dem Naturlohnis gefört, fürts allab Ojold? Ristalt in Kömmiganzonit!

sondere Kohlenzulassartene zu erhalten, soll stattgegeben werden. In einer Besprechung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung mit Vertretern der Groß-Berliner Gemeinden sowie der Ärztkammer und des Ärzteauschusses wurde das zugesagt.

Die nachträgliche Erhöhung der Arztrechnung.

Der Preussische Obergerichtshof für Ärzte hat die Frage, ob ein Arzt sich eine Erhöhung seiner Rechnung vorbehalten kann, falls die Zahlung nicht innerhalb einer bestimmten Zeit erfolgt, verneint und einen solchen Vorbehalt vom Standpunkt des Ehrenrichters aus für unstatthaft erklärt. Die Entscheidung sagt: „Der Arzt, der auf seiner Liquidation bemerkt, die Erhöhung des Honorars werde für den Fall vorbehalten, daß die Zahlung nicht binnen 14 Tagen erfolge, macht sich ehrengerichtlich strafbar, denn er verletzt die Würde und das Ansehen des ärztlichen Standes.“

Auskunftsstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Noch immer wird die Beobachtung gemacht, daß Kriegsbeschädigte, in Unkenntnis der betreffenden richtigen Stellen, ihre Anliegen, Wünsche und Fragen wiederholt an falscher Stelle zum Vortrag bringen. Das ist natürlich für sie mit vielem Verdruß verbunden und muß stark verstimmen wirken. Das Bureau der Berliner Kriegsbeschädigtenfürsorge, Berlin O 2, Poststr. 5 I, das oft als letzte, endlich handelnde Stelle die Entlastung über sich ergehen lassen mußte, macht nun die sich in Berlin aufhaltenden Kriegsbeschädigten in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, sich in jedem Falle, sei es wegen Auskunft irgend einer Art, wegen Unterstützung usw. nur an die Auskunftsstelle genannten Bureaus in der Geschäftszeit von 8-2 Uhr zu wenden.

„Die im Schatten leben.“

Die „Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht“ macht den Versuch, den Film als Agitationsmittel zur Förderung ihrer Ziele zu benutzen. Ein Film drama „Die im Schatten leben“, das die Recht- und Schullosigkeit der unehelichen Mütter und ihrer Kinder vor Augen führt, wurde am Sonntag in einer Sondervorstellung der Kammerkassenspiele gegeben. Die einleitende Ansprache von Adèle Schreiber, der Verfasserin des als „Kulturfilm“ bezeichneten Werkes, schilderte das Los der Betroffenen, Umhergestohlenen, Verblühten in warmherzigen und eindringlichen Worten. Der Film zeigt das Schicksal eines in Pflege gegebenen unehelichen Kindes, das, herangewachsen, einem Verführer zum Opfer fällt. Das Mutter gewordene Mädchen versucht eine Kindesauslösung, die vereitelt wird, und gelangt in die Fürsorge der „Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht“. Freundlicher gestaltet sich danach der Lebensweg der jungen Mutter, und sie findet schließlich auch das Glück der Ehe. Dem Film, der reich an wirkungsvollen Szenen ist, wird es an Erfolg nicht fehlen. Möge er seinen Zweck erfüllen, das Verständnis für die Schutzbedürftigkeit der unehelichen Mütter und Kinder zu fördern.

Geübte Stenotypistinnen, Buchhalterinnen und andere Bureaukräfte, die von 3 oder 4 Uhr an dienstfrei und bereit sind, eine Beschäftigung während der Nachmittagsstunden anzunehmen, werden aufgefordert, sich für eine solche bei den Frauenarbeitsmeldestellen der Kriegsamtsstelle in den Marken vorsetzen zu lassen: Kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte, Copenider Str. 74, Arbeitsnachsorge der Stadt Berlin, Abt. Kriegsvermittlung, Nickerstr. 6, Städtischer Arbeitsnachweis Charlottenburg, Augsburgstr. 13, Städtisches Arbeitsamt Schöneberg, Grunewaldstr. 19. Öffentliche Stellenvermittlung für kaufmännisches Personal, Viktoriapl. 20.

Tödlicher Eisenbahnunfall. Ein Opfer seines Berufes ist der 29jährige Bahnbeamte Max Braag geworden. Beim Rangieren von Eisenbahnwagen auf dem Oderberger Güterbahnhof wurde er von einem von der Maschine abgestoßenem Wagen erfasst und umgerissen. Er geriet unter die Räder die ihm das rechte Bein abtrennten. Braag, der außerdem schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust erlitten hatte, ist auf dem Transport nach dem Oberwalders Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Tödlich verunglückt ist die 16jährige Dora Zimmer beim Befahren eines Strahlenbahnwagens während der Fahrt. Fräulein Z. wollte am gestrigen Montag gegen 1 Uhr nachmittags vor dem Hause Lauensteinstr. 15 auf den Triebwagen eines vorbeifahrenden Straßenbahnzuges der Linie 80 aufspringen. Dabei glitt sie ab, kam zu Fall und geriet unter den Beiwagen, dessen Räder über sie hinweggingen. Mit Hilfe von Passanten wurde der Wagen angehoben, doch konnte die Verunglückte nur noch tot hervorgeholt werden.

Tödlicher Unfall eines Kindes. Von einem bedauerlichen Unglück ist die Familie des Bädermeisters Walter in Schöneberg, Rubensstraße 31, betroffen worden. Der zweijährige Entelsohn ergriff beim Spielen in der Küche eine Zasse, die Seifenstein enthält, und trank daraus. Auf das furchtbare Geschrei des Kindes eilten Angehörige herbei und brachten das schwerverletzte Kind in das nahegelegene Auguste-Viktoria-Krankenhaus. Ärztliche Hilfe kam indes

zu spät. Das Kind verstarb unter furchtbaren Qualen. Der Vater des Kindes befindet sich im Felde.

Bermittelt wird seit dem 6. August, mittags 1 Uhr, die Tochter des Kaufmanns Hans Berf, Wilmerdorf, Durlacher Str. 15. Es wird vermutet, daß das Mädchen infolge geistigen Defekts planlos umherirrt. Beim Weggange trug dieselbe roten Theater, grünen Rock kurz, Sandalen mit Gummiföhlen und Absätze, Badenstrümpfe, an der linken Halsseite große Narbe, Haare blond, Rufname Henni, 14 Jahre alt, circa 1,40 Meter groß. Eltern erbitten Nachricht an obige Adresse.

Wintergarten. In der am Donnerstag aufzuführenden großen Ballettpantomime „Venezianische Nacht“ von Dr. Karl Bollmoeller wird Blanche Dergan vom Albert-Theater in Dresden die weibliche Hauptrolle spielen. Das Stück wird mit einem großen Aufwand von Ausstattung und Kostümen inszeniert. Der Pantomime wird ein erstklassiger Spezialtänztel vorangehen.

Das Kreisportmeeting des Arbeiter-Turnerbundes, 1. Kreis, brachte folgende Resultate:

- Männer: Angelstehen: Furka-Brandenburg 10,28 Meter. Dreisprung: Furka-Brandenburg 12,02 Meter. Steinwurf: Furka-Brandenburg 8,31. Stabhochsprünge: Voigt, Fehle-Berlin 2,90. Speerwerfen: Furka-Brandenburg 41,64 Meter, Looße-Rathenow 41,14. 1500-Meter-Lauf: Grable-Weihensee 4 Min. 57 Sek. 500-Meter-Hindernislauf: Furka-Brandenburg 1 Min. 35 Sek. 100-Meter-Lauf: Road-Berlin 12 1/2 Sek. Stafetten: 4x100 Meter: Berlin 50 1/2 Sek. 5x200 Meter: Berlin 2 Min. 17 Sek. - Frauen: Speerwerfen: Grufha-Ludenzwalde 20,93 Meter. Ballweitschlagen: Grufha-Ludenzwalde 35,56 Meter. Weitspringen: Krügel-Keutösch 3,80 Meter. Weifenweitemeren: Start-Brandenburg 12,60 Meter. 100-Meter-Lauf: Rohr-Keutösch 15 Sek. 10x100-Meter-Stafette: Keutösch 2 Min. 45 Sek. Jugendliche: Angelstehen: Kreisamar-Forst 8,71 M. Hochsprünge: Busse-Rathenow 1,50 Meter. Weitsprung aus dem Stand: Holz-Berlin 2,75 Meter. Speerwerfen: Regner-Rariendorf 32,40 Meter. 100-Meter-Lauf: Busse-Rathenow 12 1/2 Sek. 1000-Meter-Lauf: Schulse-Rottbus 8 Min. 9 Sek. Schwedenstafette: Berlin 2 Abt. 2 Min. 30 Sek. Faustballspiel: Frauen Berlin 1. Abt. 52. Ludenzwalde 38 Punkte. Fußballspiel: Komb. Nord gegen Südmannschaft 5 zu 2.

Charlottenburg. Die Betriebsabrechnung am 15. August wird in der Weise durchgeführt, daß durch Militärpersonen die Fragebogen an die gewerblichen Betriebe in diesen Tagen zur Verteilung kommen. Betriebe, die noch keinen Fragebogen haben, müssen sich den Fragebogen selbst bei der Protokommission, den Polizeirevierbezirken oder im Statistischen Amt der Stadt Charlottenburg, Rathaus, Zimmer 145, beschaffen. Die Einanmeldung erfolgt vom 20. August ab. Ist sie unterblieben, so müssen die Betriebe selbst den Bogen dem Statistischen Amt der Stadt zustellen. Ueber Zweifelsfragen erteilt das Statistische Amt der Stadt Auskunft.

Kreuzföden. Lebensmittel. Für die kommende Woche kommen 5 Pfund Kartoffeln zur Verteilung. Gebäd darf weder auf die Umschüttel der Kartoffelarten noch die der Zusatzarten abgegeben werden. Diejenigen Kartoffelarten- und Zusatzartenarteninhaber, welche auf die Abschnitte 67a-67d und die Abschnitte 41 der Kartoffelzusatzkarte nicht in der Lage waren, Kartoffeln in der Woche vom 8. bis 12. August 1917 bei ihren Kleinhändlern zu erhalten, sind berechtigt, auf diese Abschnitte noch in der Woche vom 13. bis 19. August 1917 die entsprechenden Mengen zu entnehmen. Die Kleinhändler sind verpflichtet, derartige Käufer zu benozugen.

Die Mächtigkeits- des Abschnittes 31 der Eierkarte wird bis Sonntag, den 19. August, verlängert. Bis Mittwoch, den 15. August, kann in den städtischen Verkaufsstellen von den Familien mit 4 Personen mit dem Anfangsbuchstaben A-K kondensierte Mischmilch oder sterilisierte Mischmilch entnommen werden, und zwar für jede Reichfleischkarte für Erwachsene entweder 1 Dose kondensierte Milch oder 1 Flasche sterilisierte Milch. Haushaltskarton und Reichfleischkarte für Erwachsene sind beim Verkauf vorzulegen. Der Verkauf der sterilisierten Mischmilch erfolgt unter der Bedingung, daß die leeren Flaschen an die städtischen Verkaufsstellen zurückgegeben werden. Für jede zurückgegebene Flasche werden 10 Pf. erteilt. Der Verkauf an die übrigen Personen wird noch besonders bekanntgegeben.

Wilmerdorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt B der „Bezugskarte für Einzelpersonen“ gelangen von Donnerstag, den 16. bis einschl. Donnerstag, den 23. August 100 Gramm lose Suppen zum Preise von 0,15 M. und 3 Suppenwürfel a 0,10 M. zum Verkauf. Die Entnahme hat in denjenigen Geschäften zu erfolgen, wo der Inhaber in die Kundenliste zum Bezuge von Griez eingetragen ist. Auf Abschnitt W gelangt von Mittwoch, den 15. bis einschl. Mittwoch, den 22. August 1/2 Pfund Heringe zum Preise von 0,60 M. zum Verkauf. Die Entnahme hat in einem derjenigen Geschäfte zu erfolgen, die sich durch Aushang als Mitglied des Kolonialwaren-Händlervereins ausweisen.

Lichtenberg. Lebensmittel. Auf die Kartoffelkarte werden 5 Pfund Kartoffeln verteilt. Ferner gelangen zur Ausgabe: Auf Abschnitt 76 G, J 100 Gramm Weizenmehl zum Preise von 0,06 M., auf Abschnitt 77 je 2 Suppenwürfel a 0,10 M., auf Abschnitt 78 je 125 Gramm Hafersflocken oder Hafersgrübe zum Preise von 0,11 M., auf Abschnitt 79 G und K je ein Päckchen Rubbingpulver zum Preise von 0,14 M., auf Abschnitt 76 E wird, soweit noch nicht entnommen, gegen Abtrennung der drei gleichlautenden Abschnitte 1 Kartonsfischen zum Preise von 1,35 M. in der städtischen Verkaufshalle abgegeben.

Ohne Marken werden abgegeben: Frische Rüh- und Seife, ferner Ruchelwurst, 1 Pfund 1,30 M., auf Abschnitt 81 Räucherwaren. Für den Kauf von Fischen und Fischwaren erfolgt eine Vranmeldung in den Geschäften nicht. Alle übrigen Waren sind in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften zu haben. Die Bezugsabschnitte sind in den Kleinhandelsgeschäften bis zum Mittwoch, abends 7 Uhr, abzugeben.

Kreis Niederbarnim. Erleichterte Hundesperre. Im Anschluß an die am 25. Mai infolge eines Tollwutfalls in Niederhönsbäumen angeordnete Hundesperre für die Amtsbezirke Niederhönsbäumen, Reinickendorf, Wittenau, Hermsdorf, Pantow, Heinersdorf, Weihensee, für die Gemeindebezirke Tegel, Schönfließ, Buch, Gohenshönsbäumen und die benachbarten Gutsbezirke hat jetzt der Landrat des Kreises Niederbarnim eine Erleichterung getroffen. Für diese zunächst bis zum 20. August d. J. angeordnete Hundesperre ist der Leinenzwang beseitigt; es genügt, wenn sich die Hunde mit einem Maulkorb versehen unter sicherer Bewachung bewegen.

Tegel. Lebensmittel. Von morgen ab können in den Geschäften auf Bezugsabschnitt 51 der Lebensmittelkarte 100 Gramm Hafersflocken für 12 Pf., 100 Gramm Mischmehl für 14 Pf., 100 Gramm Sago für 17 Pf. und 250 Gramm Sädfruchtarmelade für 80 Pf. entnommen werden. Außerdem können 100 Gramm Dörrgemüse ohne Kartenaufschlag zum Preise von 36 Pf. abgegeben werden.

Tempelhof. Lebensmittel. In dieser Woche gelangen folgende Mengen zur Verteilung: 1950 Gramm Gebäck bzw. 1550 Gramm Gebäck (davon 850 Gramm Gebäck auf das Kopsstück der Brotkarte) und 250 Gramm Mehl, 5 Pfund Kartoffeln auf die Abschnitte 68 a bis e, 250 Gramm Fleisch auf die Reichfleischkarte. Ferner für einen Teil der Bevölkerung 1 Pfund Marmelade bzw. Kriegsmarmelade auf Abschnitt 36 der Lebensmittelkarte. Ebenso teilweise 1/2 Pfd. Sirup auf Abschnitt 87. Je 1/4 Pfd. Hafersflocken auf B-

Stück 88. Der Preis für 1 Pfd. beträgt 44 Pf. 1 Kiste Sardinen auf zwei Abschnitte 80. Für einen Teil der Bevölkerung 1/2 Pfd. Dörrgemüse. Wegen des Verkaufs von Sardinen und Dörrgemüse ergehen noch besondere Bekanntmachungen.

Friedrichshagen. Lebensmittel. In dieser Woche beträgt die Fettmenge 50 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine. Ferner gelangen 5 Pfd. Kartoffeln zur Verteilung, und zwar zunächst je 2 Pfund und dann erst die restlichen 3 Pfund. Die Kartoffeln können nur dort bezogen werden, wo die Eintragung in die Kundenliste stattgefunden hat. Brot und Mehl darf auf Kartoffelkarten nicht abgegeben werden. — Die ungenügend erklärten gelben Brotkarten behalten für diese Woche ihre Gültigkeit; auf das Mehl werden weitere 350 Gramm Gebäck resp. 250 Gramm Mehl verabfolgt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Berlin VI. Die Großhären Davids „Die Sozialdemokratie im Weltkriege“ zu 1,80 R. und „Die Rede Davids in Stockholm über die Schuldfrage des Krieges“ zu 60 Pf. stehen unseren Mitgliedern zur Verfügung. Bestellungen nehmen alle Abteilungsführer entgegen.

Spandau-Siemensstadt. Die „Vorwärts“-Leser können ihre Abonnementsbeiträge noch bis zum Donnerstag, den 16. d. Mts., zu jeder Tageszeit im Lokal von Aug. Warjanst, Räckischer Steig 6, bezahlen.

Cöpenick. Gemeinsamer Jahrlabend morgen, abends 8 Uhr, bei Müller, Alter Markt 8.

Friedrichshagen. Morgen, abends 8 Uhr: Jahrlabend bei Richter in Friedrichshagen. Tagesordnung: 1. Vortrag und Ansprache über die gegenwärtige Situation. 2. Kasienbericht. 3. Die Einziehung der Beiträge durch Hauskassierung. 4. Die Lebensmittelversorgung des Bezirks.

Arbeiter-Zamariterbund Kolonne Groß-Berlin. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Spielplatz am Karpentisch zu Treptow bei Berlin eine öffentliche Übung statt. Der Verein will dem Publikum und den Behörden ein anschauliches Bild von der Arbeit und der Ausbildung der Mitglieder geben.

Wettersausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittags. Warm und zeitweise heiter, jedoch vorwiegend wolfig. Windlich der Ober ziemlich jahrelang, im Osten mehr vereinzelte Gewitterregen.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

50 Berliner Ansichtskarten 75 Pf.

1 Besteckkasten 75 Pf.

3 Rollen Toilettenpapier 75 Pf.

1 Müllschale 75 Pf.

2 Rollen Küchenkanne 75 Pf.

50 Kartenbriefe 75 Pf.

3 Pakete Kropf-Waschpulver 75 Pf.

6 Gläser-Untersätze mit Metallrand 75 Pf.

1 Flasche Mundwasser 75 Pf.

4 Oberlinsen grosse Form 75 Pf.

12 Bleistifte mit Schoner 75 Pf.

10 Pakete Blitzblank 75 Pf.

1 Schlüsselleiste 75 Pf.

3 Likörgläser mit schwarzem Fuss 75 Pf.

Glas
1 Butterdose sortierte Muster 75 Pf.
2 Likörgläser Schalenform 75 Pf.
1 Kompottschale reiches Pressmuster, rund oder viereckig 75 Pf.
1 Blumenvase schwarzes Pressmuster 75 Pf.
2 Rot- od. Rheinweingläser 75 Pf.

1 Aschbecher mit Kreuz- oder Diamantmuster 75 Pf.
1 Kuchenteller reiches Pressmuster 75 Pf.

Parfümerie
1 Flasche Bartwasser ... 75 Pf.
3 gr. Pakete Edelpulver 75 Pf.
1 Tube Zahnpasta 75 Pf.
1 Dose Mandelkleie 75 Pf.
1 Zahnbürste 75 Pf.
1 Zelluloid-Seifendose... 75 Pf.
1 Haubennetz 75 Pf.
1 Stehspiegel mit Metallrand .. 75 Pf.

Porzellan
3 Kaffeetassen weiss 75 Pf.
3 Maschinentöpfe weiss 75 Pf.
2 Kinderteller mit Bildern 75 Pf.
1 Milchtopf mit Goldverz. 1/2 Liter Inhalt 75 Pf.
3 Kuchenteller mit Goldrand und Fruchtverzierung 75 Pf.
1 Teekanne mit hübschen Blumenmustern 75 Pf.
1 Zuckerdose grosse Form m. Goldverzierung 75 Pf.
1 Spucknapf hygienische Form, weiss.. 75 Pf.

1 Kinder-Kaffeekanne mit originellen Bildern 75 Pf.
3 Kaffeebecher dazu passend... 75 Pf.
1 Milchtopf .. dazu passend 75 Pf.
1 Zuckerdose 75 Pf.

Bijouterie
1 Wachsperrkette 75 Pf.
1 Kinderring silber 75 Pf.
1 Rasiergarnitur 75 Pf.

3 Kinder-Kaffeebecher in schöner Ausführung 75 Pf.
2 Abendbroteller sortierte Formen 75 Pf.
1 Vase in geschmackvoller Ausführung.. 75 Pf.
1 Marmeladendose reich verziert 75 Pf.
2 Kaffeetassen m. Unterlinsen reiche Goldverz. 75 Pf.
1 Kuchenteller mit Goldrand und Fruchtverzierung 75 Pf.
2 Milchtopfe mit Rosenverzierung 75 Pf.

1 Salz-, Pfeffer- u. Senfgefäß weiss zusammen 75 Pf.
4 Eierbecher weiss 75 Pf.

Papierwaren
100 Hanf-Umschläge 75 Pf.
1 Postkarten-Album 75 Pf.
1 Album von Berlin mit 65 Ansichten, elegant gebunden 75 Pf.
1 Brieftasche mit Notizbuch 75 Pf.
25 gem. Künstlerpostkarten 75 Pf.

Wirtschafts-Artikel
1 Vorratsdose 75 Pf.
1 Briefkasten 75 Pf.
1 Brotkorb 75 Pf.

1 Königskuchenform 75 Pf.
1 Spirituskocher 75 Pf.
1 Ringständer 75 Pf.

1 Obstkuchenform 75 Pf.
2 Teebüchsen 75 Pf.
4 Gewürzbüchsen 75 Pf.
1 Glanzbürste 75 Pf.

1 Gebäckkasten 75 Pf.
1 Tischmesser 75 Pf.
1 Fott-dose 75 Pf.
1 Kuchenform 75 Pf.
1 Abstäuber 75 Pf.

Deutsches Theater.
Heute und folg. Tage 8 Uhr: Max Paillenberg in **Der kleine Napoleon.**
Kammerspiele.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr: **Goldfische** (Lustspiel).
Volksbühne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schönh. Thor.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr: **Fahrende Musikanten**
Musik von Robert Schumann.

Lessing-Theater.
Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr: **Die Königin der Luft.** (Gesangsposse.)

Theater l. d. Königgrätzerstr. 8 Uhr: Künstlerische Tänze. Frage an das Schicksal. Abschiedssouper.

Komödienhaus
8: Wie fassle ich meinen Mann?
Berliner Theater
7 1/2 U.: Die tolle Komtesse.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Täglich: **Schulzen** vom Gesundbrunnen. Donn. erstag, den 16. August: Benefiz für G. Grefstn, L. Woeller, G. Krabmer, G. Striffler: Was junge Mädchen träumen!

Theater für Dienstag, den 14. August.
Deutsches Opernhaus 7 1/2 Uhr: **Mignon.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater 7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrfeldt-Th. Operetten-Gastspiel 7 1/2 Uhr: **Die ledige Ehefrau.**

Kleines Theater 8 Uhr: **Die Hausdame.**

Komische Oper 7 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.

Neues Operettenhaus Schiffbd. 4a. Kassent. Nd. 281 7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**

Residenz-Theater 8 Uhr: **Die Verhüllte.**

Schiller-Theater 0 7 1/2 Uhr: **Fra Diavolo.**

Schiller-Th. Charl. 7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater Bis Sonnab. 16., gesohl. Sonntag 3 u. 7 1/2 Uhr: Charleys Tante.
Theater am Nollendorferplatz 7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens 7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater 8 Uhr: Die sittliche Forderung. Die Lore.

URANIA
8 Uhr: **Das Oberengadin und der Spügen.**

Palast
Tägl. 7 1/2, Sonat. 8 1/2 u. 7 1/2. Nur noch bis 31. August! R. Steidl, A. Müller-Lincke in: **„Der Herr ohne Wohnung.“** ? Afra ? **Perrina - Mantl.**

Berliner Prater-Theater. Rastanienallee 7-9. Zum 79. Male: **Uha - famos!**

Gr. Lustspielungs-Operettenposse in 3 Akten mit Gesang u. Tanz. Vorber d. gr. Varietöprogramm. Einlang 4 1/2 Uhr.

Das beliebte **Casino-Theater** eröffnet seine Winterpielzeit **Donnerstag (16. Aug.) 3 1/2, 8 Uhr** mit der neuen Fosse **Seiraten mußte.** Vorverkauf tägl. von 11-2 Uhr.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: **Zigeuner.** Gartenbühne: Vorkellung.

Für Feldjoldaten! Deutsch-Polnisch . 15 Pf. Deutsch-Französisch 15 Pf. Doppeldung Vorwärts, Berlin



„Atama“ Straussenfedern sind die besten. „Atama“-Edelstraussfedern sind die allerbesten und bleiben 10 Jahre schön. „Atama“-Straussfedern kost. 50cm lang 12 M., 55cm lang 18 M., 60 cm lang 25 M. „Atama“-Edelstraussfedern kost. 40 cm lang 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M. Versand nur direkt durch Hesse, Dresden, Scheffelstraße. Einz. Probefedern pr. Nachn.

„Fredy“ Zigaretten
1000 B (3 Pf.) . . . M. 30,-
1000 O (4,2 Pf.) . . . 38,50
1000 D (6,3 Pf.) . . . 49,-
Versand und Verkauf nur sortiert. Nachnahme oder Vorher-einsendung.
„Fredy“ Zigaretten-Vertrieb-Norden
145L* Berlin N 54, Brunnenstraße 17. Fernruf: Nord. 2943. Geöffnet wochentags 8-7, Sonntags von 8-10.

Zelluloid- | Film-
Guttapercha-
Hartgummi-
Wachswalzen-
Schallplatten-
Abfälle kauft
Nachemstein
Charlottenburg
Windscheidstraße 30.
Tel.: Wilhelm 5676 u. 4857.

Beliebteste
Wegen gebraucht 1/2
Seft- bis 25 Pf.
Wein- bis 4 Pf.
Korfe
und alle anderen Sorten sowie
**Zelluloid- Film-
Guttapercha-
Hartgummi-
Wachswalzen-
Schallplatten-**
Korfe
Ordnung G. m. b. H.
Berlin, Georgenkirchstr. 50
beim Alexanderplatz.
9-12, 3-6 Uhr.

Elektrolyt Georg Hirth
beht die Verdauung und fördert den Stoffwechsel. Wird belohnt auf den ganzen Organismus. Ein Versuch überzeugt. In Pulver- u. Tablettenpackungen für 50 Pf. bis 6 Pf. je nach Quantum in den Apotheken oder direkt von der Ludwigs-Apothek, München 5, Neubauerstr. 8.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasehe,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stigsbäum.
Behandl. von Syphilis, Gant.,
Garn., Frauenleiden, (bes.
meon. Fälle. Geschl.-Data-Ru-
ren, Schmerzlose, turgente Be-
handlung ohne Berufshörung.
Blutuntersuchung. Wäg. Preise.
Zeugablung. Sprechstunden 10
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Kennen Sie die Wohltat einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lag. resp. nach Maßanfertigung sowie
Bruchbandagen aller Art.
Artikel z. Gesundheits- und Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N., Lothringer Str. 60. *
Lieferant für Krankenkass.

Admirals-Palast.
Abakadabra
gr. phantastisches Ballett auf dem Eis.
Angenehm. Kühl. Aufenthalt.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Zirkus A. Schumann
Bahnhof Friedrichstraße.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gest. Kühl. Aufenthalt.
Das **Zirkus-Varieté-Program**
u. a. **Sums.**
d. urk. sprech. Fankünstl.
Max u. Moritz,
die unübert. radf. Affen.
Luis u. Sohn - Vera-Truppe.
Halali Parforce-Schnitzeljagd.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Anf. 7 1/2 U.
Reichshallen-Garten u. Saal:
Großes Blüthen-Konzert.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Die Stunde des Vertrauens.
Gartenb.: Seemannsliedchen.

Obstverwertung.

Seit Jahren ist man bestrebt, das Obst voll auszunutzen. Durch die großen Mengen und die Billigkeit des Zuckers waren wir in der Lage, auch die mindwertigsten Obstsorten als schmackhafte Dauerprodukte zu verarbeiten.

Während sonst ein größerer Zuckersatz die Haltbarkeit der Früchte bewirkte, erfüllt nun das Benzoesäure Natron, ein chemisches Konservierungsmittel, denselben Zweck, allerdings ohne gleichzeitig zu süßen.

Unsere größte Aufgabe muß es sein, Brotaufstrich für das ganze Jahr einzulagern. Um sich genügend Versorgung zu können, muß es sich jede Hausfrau zur Pflicht machen, beizeiten damit anzufangen, um ja alle Früchte voll auszunutzen.

Die Früchte zu diesen Marmeladen werden, nachdem sie gesäubert und, wenn nötig, zerkleinert sind, mit wenig Wasser unter öfterem Umrühren gar gekocht, durch eine Feuchtpresse, Passiermaschine oder durch ein grobmäsiges Sieb getrieben, dann läßt man den Fruchtbrei, indem man ständig rührt, zur Hälfte einkochen, läßt also dann den Zucker hinzu (auf 1 Pfund Brei 1/2 Pfund Zucker).

Um Zucker zu sparen, vermische man saure mit süßen Früchten. Nachdem die Marmelade genügend eingedickt ist, füllt man sie heiß in Gläser, die auf ein nasses Tuch gestellt werden, um das Verpringen zu verhindern. Nach dem Erkalten legt man ein Stück Pergamentpapier, das man mit einer Lösung von 1 Eßlöffel warmem Wasser und 1 Gramm Benzoesäure Natron trinkt, darauf und bindet mit Wasser angefeuchtetes Pergamentpapier straff darüber.

Aus oben genannten Früchten läßt sich eine unbegrenzt haltbare Marmelade aber auch ohne Zucker herstellen, indem man genau wie vorstehend mit den Früchten verfährt. Nachdem das Nus (ohne Zucker) eingedickt ist, läßt man es abkühlen, löst das Benzoesäure Natron (1 Tablette = 1 Gramm) mit 1 Eßlöffel voll warmem Wasser auf, fügt dieses auf je 1 Kilogramm Fruchtbrei unter gutem Durchrühren hinzu und verfährt dann weiter wie oben angegeben.

Benzoesäures Natron darf auf keinen Fall mitlösen, da es sonst auf die Haltbarkeit der Früchte nicht einwirken kann. Um neben der Marmelade gleichzeitig Frucht saft zu gewinnen zu können, läßt man beliebige Früchte, jede Art für sich oder auch gemischt, mit soviel Wasser gar kochen, daß sie bedeckt sind. Damit der Saft klar bleibt, darf nicht im Topf gerührt werden.

Die Rückstände des Saftes, das Fruchtfleisch, wird nun auch durch ein Sieb oder Feuchtpresse getrieben und weiter damit verfahren, wie ich vorstehend angab, um es zu Marmelade zu verwerten. Auch diese Marmelade ist haltbar, wenn auch nicht so wohlschmeckend. Säfte, Marmeladen, ebenso Früchte aller Art können in Konservengläsern, Strüßen oder Büchsen mit ganz geringem Zuckersatz sterilisiert werden. Saftige Früchte lassen sich auch ohne Zucker in Konservengläsern, Strüßen und zugedichteten Flaschen sterilisieren.

Wirnen, Apffel- und Zitrusenmus ist ohne Zucker genießbar und haltbar zu machen, wenn es so dick eingekocht ist, daß ein Löffel darin stehen bleibt. Auch hierbei sagt man, wie bei den Marmeladen angegeben, Benzoesäures Natron hinzu. Beim Gebrauch der Früchte, die ohne Zucker eingekocht sind, kann man bei Zuckermangel auch mit Süßholz süßen. Dies muß mehrere Stunden vor dem Gebrauch geschehen.

Eisernen, verginnte, verginnte sowie beschäbige Emaillekeffel und Töpfe dürfen unter keinen Umständen zum Einkochen der Früchte benutzt werden, weil sie die Farbe des Obstes beeinträchtigen, das Obst meist ungenießbar machen und weil sie, was weit wichtiger ist, auch gesundheitsgefährlich wirken können.

Allerhand Militärisches.

Das militärische Wesen birgt in seiner Sprache, in seinen Formen und Gebräuchen für den Laien mancherlei Unverständlichkeiten, die immer wieder zu Fragen Anlaß geben. Was ist zum Beispiel ein „Gefreiter“? „Gefreiter“ ist eigentlich eine Mittelform zu dem altheutschen Zeitwort „freien“, das ursprünglich freimachen, befreien bedeutet. Hieraus entstand in der Landknechtszeit, als Gegenlag zum „gemeinen Knecht“, die Bezeichnung „gefreiter Knecht“ für solche Leute, die zu besonderen Diensten verwendet wurden, wie Anführer der Wachen, Beförderer von Arrestanten usw., und die deshalb von den Diensten des gemeinen Soldaten befreit blieben. Die Bezeichnung „Gefreiter“ kommt bereits im Beginn des 17. Jahrhunderts vor.

So ist die Armeesprache und Einrichtungen voller Dinge, die einen an das Hebelwort erinnern können: „Was liegt denn auch in Kronen, Ringen oder roten Schwerten, das ewig wäre? Doch die müde Welt ist über diesen Dingen eingeklappt, die sie in ihrem letzten Kampf errang, und hält sie fest.“

Die Deutsche Bühnengenossenschaft regt in einer Eingabe an den Reichstangler an, die Theater in noch größerem Umfange den minderbemittelten Schichten zugänglich zu machen und befürwortet, Reichsmittel — etwa aus dem Kriegshilfsfonds — dafür zur Verfügung zu stellen.

Die Ueberschätzung der Seife.

Die Kulturböller hielten es bislang mit der Weisheit des alten Liedes, nach der der Verbrauch von Seife ein guter Maßstab für die Kultur eines Landes sei. Amerikaner und Engländer scheinen nun gleichzeitig darauf gekommen zu sein, daß die Seife überhäuft wird. Wenigstens beschäftigt sich ein Aufsatz in dem amerikanischen „Medical Record“ mit dem „Mißbrauche der Seife“ und führt aus, daß Waschen mit Seife gerade hauptsächlich aus ästhetischen Gründen, nicht aus gesundheitlichen, und werde leicht übertrieben.

Ein Bücherfegen in Rußland.

In einer Geschichte der Zensur würde Rußland ein besonders umfangreiches Kapitel gebühren, denn nirgends ist die behördliche Beaufsichtigung der Literatur bis in die neueste Zeit so streng gehandhabt worden, wie im Reiche der Zaren. Seitdem nun aber der Herrscher aller Reußen gestürzt ist und so gut wie republikanische oder sogar anarchische Zustände im Lande herrschen, sind die früheren Einschränkungen fortgefallen.

Notizen.

Die Vorstellungen für Kriegsarbeiter, die auf einer Anregung des Kriegsamtes seit Februar eingeführt wurden (teils gratis, teils zum Durchschnittspreis von 30 Pf.), haben sich nach amtlicher Mitteilung gut bewährt.

Die Deutsche Bühnengenossenschaft regt in einer Eingabe an den Reichstangler an, die Theater in noch größerem Umfange den minderbemittelten Schichten zugänglich zu machen und befürwortet, Reichsmittel — etwa aus dem Kriegshilfsfonds — dafür zur Verfügung zu stellen.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

„40 000!“ rief Faurholt mit einer Stimme, die vor Zorn stammelte, „wir wollen dem hier ein Ende bereiten!“

Im selben Augenblick brach rings in der Versammlung Gelächter los, Anders begriff nicht, aus welchem Grunde; er war selber ganz überrascht über das Gefühl tiefer, gleichsam nicht gutzumachender Enttäuschung, das ihn bei diesem letzten Gebot ergriffen hatte, denn jetzt bekam er den Djerrehof nicht.

„Da, ha, ha, konnt mans doch wissen, daß sowas dahinter steckte“, hörte er einen Mann sagen.

Doch jetzt sah er plötzlich Erik Skindtofs kleine, feste Gestalt oben auf dem Tische neben dem Adjunkten:

„Ihr werdet eure Tüden schon bereuen!“ rief er. „Doch sollt gleich jetzt zum Karren werden. Ich werd Dich und die andern dazu zwingen, den Hof für 40 000 zu nehmen, Aren Faurholt, oder Du sollst Dein Gebot und Dein Anrecht fallen lassen — und zwar auf der Stelle!“

Jetzt lachten alle Menschen.

„Bist Du ihn für 40 000 nehmen?“ rief Erik Skindtoft.

„Nein, bei Gott will ich das nicht!“ sagte Proprietär Faurholt und lachte gezwungen.

„Dann ist der Hof Dein, Anders Hjarmsted, zu 34 100!“ rief Erik Skindtoft.

„Nein, dann wird die Auktion fortgesetzt“, sagte der Hardschadpunkt. „34 100 sind geboten!“

Fünf Minuten darauf fiel der Hammer Schlag dann auch auf diesen Preis. Der Hof gehörte Anders.

Ein gehöriger Spektakel war in der Versammlung entstanden, Stundherzschwägen, aber besonders ganz unbändiges Lachen. Nur wenn die Leute in die Nähe des Proprietärs Faurholt kamen, bemerkte Anders, wurden sie ernst und sahen einigermaßen ehrerbietig aus.

Anders war erstaunlich froh darüber, daß er den Djerrehof erhalten hatte. Er verstand eigentlich nicht, warum. Es war doch nicht, weil die Leute etwa hier drüben gerechter zu sein schienen als auf der Nordseite des Hjords. Aber alles nahm sich so gut aus. Es war fast, als wäre ein Blitz über allem hier drüben.

Die Leute gingen schnell von der Auktion auseinander. Zeits hatte man ja auf nichts mehr zu warten; teils hatten

die meisten gewiß das Gefühl eines Familienbandels, den die Mitglieder der alten Familie für sich zu übersteigen wünschten.

Anders freilich sollte bis zum nächsten Morgen bleiben. — Es dauerte eine Weile, ehe er in die Stube kam; doch da war auch der Streit schon in vollem Gange zwischen Erik Skindtoft und seinen Verwandten. Anders hatte kürzlich gehört, daß es etwas gäbe, das die alte Familie hielt; aber jetzt konnte er sehen, daß noch viel mehr dazu gehörten als Aren Faurholt, Erik Skindtoft und Paul Binding.

Als er hörte, wie heftig die Debatte klang, wollte er sich zurückziehen, aber Erik Skindtoft rief: „Nein, nein — Anders Hjarmsted, bleib Du nur. Hier hast Du bessern Zutritt als einer von den andern. Und ich wollt Dich noch nach einem gefragt haben: Du hattest doch Vollmacht von Deinem Vater —“

„Das weißt Du ja wohl.“

„Das ist ganz recht. Aber nun wollte ich Dich fragen, ob ihr auch miteinander bestimmt hattet, wie hoch Du auf der Auktion gehen dürftest?“

„Ja, dazu waren wir ja genötigt.“

„Wieviel war es denn?“

Anders dachte: Können sie nun daraus auch etwas Böses machen? — „Ich durfte bis 35 000 gehn.“ sagte er.

Erik Skindtoft fuhr auf und schlug auf den Tisch: „Da könnt ihr sehen, da könnt ihr sehen, ihr Teufel! — Du bist es, Kresten! Du hast mir die 900 Reichstaler geraubt!“

„Du hast wahrhaftig genug für Deinen Hof bekommen, lieber Jerrit.“ sagte Aren Faurholt, der jetzt seine Fassung ganz wiedergewonnen hatte. „Und es war bei Gott niemand gekommen und hätte über 34 000 geboten, wenn ich nicht geschoben hätte. — Sie hatten aber auch ordentlich Lust auf den Hof.“ wandte er sich plötzlich an Anders.

Dieser fühlte, daß er stammendrot wurde. Er ahnte nicht warum, „Ja — wahrhaftig.“ begnügte er sich zu antworten.

„Und es wurde doch probiert; der Adjunkt bot ja den Hof hinterher aus.“ sagte Faurholt zu Erik Skindtoft.

„Ach, wer wollte denn nach so einer Unterbrechung bieten?“

„Ja, ja, aber jedenfalls ist doch nichts versäumt worden.“ sagte Faurholt.

Erik Skindtoft wandte sich an Anders: „wärest Du weitergegangen, wenn die Unterbrechung nicht gekommen wäre?“

„Ich hätte mich doch nicht selber überboten.“ Ein gedämpftes Nichern und ein sprudelndes Gelächter entstand rings in der Stube.

Erik Skindtoft sah sich wütend um.

„Hör mal“, sagte Faurholt, „wir wollen Käufer und Verkäufer nicht uneinig machen.“

„Aber wenn ein anderer geboten hätte, so wärest Du bis auf die 35 000 gegangen?“ sagte Erik zu Anders.

„Das wäre ich wohl.“

„Da kannst Du sehen, Aren Sauholt!“ rief Erik Skindtoft.

„Ich kann soviel sehen, daß Du jetzt drum herum schwachst und Dir selber widersprichst, alter Jerrit“, antwortete der Proprietär lächelnd. „Aber wenn Veelgebuds Reich mit sich selbst uneins geworden ist. —“

Alle lachten frei heraus. Hier war eine so grobe Kränkung von seiten Erik Skindtofs gefallen, die mit einem Lächeln überhört worden war, daß jetzt er sich in verschiedenes finden mußte. — „Sauholt“ wurde wirklich als Schimpfname für den Mann von Stavn gebraucht.

Während des Gelächters trat Jungfer Gjatrid zur Tür herein.

„Ihr unterhaltet euch ja gut“, sagte sie. „Wer hat denn den Hof bekommen?“

„Du kommst zeitig zurück, liebe Gjatrid“, sagte Faurholt.

„Hätte der Hardschadpunkt das gewußt, so wäre er gelieben und mit uns gefahren. Aber ich sagte, Du würdest erst um 6 Uhr kommen.“

„Da wars doch gut, daß wir ihm entgegen sind. — Wer hat also den Hof bekommen?“

„Der da“, sagte Erik Skindtoft und legte die Hand auf des Anders Arm.

„Nein, wirklich!“ sagte Jungfer Gjatrid. „Sie waren es, der mich in Empfang nahm, als die Matrize —“

„Ja.“

„Na — nun wollen wir sehen, daß wir fortkommen“, sagte Faurholt — „und jetzt, wo Sie Nachbar von Stavn geworden sind“ — er wandte sich mit einem sehr gewinnenden Lächeln an Anders, „da müssen wir ja sehen, daß miteinander auszukommen. Sie sollen jedenfalls willkommen sein, wenn Sie uns auffuchen wollen.“

Kurz danach waren alle die Fremden fort. —

(Fortf. folgt.)

